3/2023

Gymnasium in Niedersachsen

Mit Entlastung und Wertschätzung gesunde Schule gestalten

© Djomas – adobe Stock

Die Zeitschrift des Philologenverbandes

phvn
Philologenverband
Niedersachsen

Editorial ... 3

Thema: Gesunde Schule

Warum „Health Literacy“ Teil der schulischen Bildung sein muss ... 4

Macht schon das Studium krank? – Eine Studie zum Zustand der deutschen Studierenden ... 8

Beratungslehrkräfte in Niedersachsen: Unverzichtbar für die gesunde Schule ... 11

Eintauchen in den Wald ... 13

Gesund Leben Lernen: ... 17
Das Gymnasium Johanneum in Lüneburg macht sich auf den Weg

Digitalisierung

Folter, Mord, Missbrauch ... 19
Pädokriminelle – im Kinderzimmer auf den bunt-glitzernden Smartphones unserer Schülerinnen und Schüler!

Digitale Klassenbücher ... 20
Pro und Contra im Überblick:

Aus der Personalratsarbeit

Angebote des Arbeits- und Gesundheitsschutzes ... 22

Stufenpersonalräte des Philologenverbands in Klausurtagung und Fortbildung ... 23

Beihilfe Digital – Beamtenträume, die wahr werden? ... 24
Neue eBeihilfe App steht zur Verfügung – Der PHVN fordert Nachbesserungen!

Fortbildungsseminar für Bewerberinnen und Bewerber auf Funktionsstellen A15 / A15+Z und A16 ... 25

Seminar: „Erfolgreich bewerben für den Schuldienst“ ... 25

Bildung

Europabildung in der Schule stärken und besser vernetzen:
Niedersachsen lernt Europa ... 26

Meinung

Abi for Future – das niedersächsische Abitur in Politik-Wirtschaft 2023 ... 30

Schulen in Niedersachsen

Albert-Einstein-Gymnasium nimmt Titel „Umweltschule“ ernst ... 31

Europa ist bunt – auch in Hameln-Pyrmont und Schaumburg ... 32

In eigener Sache

Sie haben die Wahl! – Umstellung des Abonnements „Gymnasium in Niedersachsen“ ... 33

Personen

Philologenverband verabschiedet Michael Vogt und Georg Jansen als verdiente Funktionsträger ... 34

Wir trauern um ... 34

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wo man hinschaut nur schlechte Nachrichten, wenn es um den Zustand von Schule geht. Woran liegt es, dass negative Schlagzeilen überwiegen, gibt es doch auch viele schöne Erlebnisse aus dem Schulleben? Sind gute Nachrichten nicht interessant genug oder verkaufen sich schlechte Nachrichten einfach besser?

Man muss ja das Gefühl bekommen, man stecke im Krisen-Dauermodus fest und dieser Eindruck manifestiert sich nicht nur bei gestandenen und auszubildenden Lehrkräften, sondern auch bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zahlreiche unserer Schülerinnen und Schüler brauchen psychologische Hilfe, die die Schule selbst gar nicht mehr bieten kann.

Auch die psychische Belastung der Studierenden hat im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie deutlich zugenommen. Wie der TK-Gesundheitsreport 2023 zeigt, ist mehr als jede und jeder dritte Studierende Burnout-gefährdet. Dabei hat die Generation Z den Sprung in die Berufswelt erst noch vor sich. Wie kann man da schon ausgebrannt sein, mag man fragen.

Es sind ohne Frage schwierige Zeiten vor denen die Gesellschaft steht. Die digitale Transformation nebst Einbindung künstlicher Intelligenz, die Beantwortung der Fragen von Migration und Integration, die Veränderungen des durch den Menschen verursachten Klimawandels oder die Konfliktbewältigung kriegerischer Auseinandersetzungen, sind große Probleme, die Lösungen bedürfen. Das zeigt wir, haben nicht nur „die eine“ vom Bundeskanzler ausgerufene Zeitenwende vor uns liegen, sondern Schule im Besonderen und die demokratische Gesellschaft im Allgemeinen müssen sich zukünftig auf eine Vielzahl von Wendungen einlassen.

Wenn – wie oben geschildert – das Bildungssystem unter besonderer Belastung steht, brauchen wir mit Blick auf gesundes Lehren und Lernen in Schule und Studium gute Antworten. Daher widmen wir diese Ausgabe von „Gymnasium in Niedersachsen“ bereits mit Blick auf unseren im November stattfindenden Philologentag dem Thema **„Mit Entlastung und Wertschätzung gesunde Schule gestalten“**, so unser diesjähriges Motto.

Bei Lehrkräften sind es die oftmals fehlende **Wertschätzung** durch den Dienstherrn sowie eine extrem hohe Belastung durch den Beruf, die krank machen können. Das zeigen unabhängige Studien. Da helfen keine Achtsamkeitsseminare. **Entlastung** muss dort geschehen wo, Belastung entsteht und das ist direkt vor Ort, also in der Schule. Immer wieder mahnen wir in Gesprächen an, dass unsere Lehrkräfte entlastet werden müssen und zeigen stets Entlastungsmöglichkeiten auf. Leider wurden unsere Vorschläge, seien es notwendige Veränderungen in der Lehrkräfteausbildung, die Wiedereinführung der Altersermäßigung ab 55 Jahren, die Erhöhung der Entlastungsstunden

für Koordinatoren, die Abschaffung der unsäglichen Minusstundenzählung für Lehrkräfte im Abiturjahrgang, ein flexiblerer Umgang mit freiwilligen Arbeitszeitkonten oder die Befreiung von unterrichtsfernen Aufgaben, nicht umgesetzt. Der Lehrkräftemangel ist so groß, dass Angst vor dem Umsetzen echter Entlastungsmaßnahmen herrscht. Aber Angst ist kein guter Ratgeber! Würde man wirklich eine vermeintlich schlechtere Unterrichtsversorgung generieren oder wird umgekehrt ein Schuh daraus, so dass bei einer ständig hohen Belastung die Krankheitsrate in den Kollegien signifikant anstiege und noch mehr Unterricht ausfiele? Neue Lehrkräfte sind die tragende Säule für die Entlastung. Mit mehr Köpfen lässt sich auch mehr gute und gesunde Schule machen.

Wertschätzung drückt sich natürlich auch in einer amtsangemessenen und gerechten Besoldung und Versorgung aus. Es ist wieder einmal soweit: Im Herbst starten die Tarifverhandlungen der Länder für den öffentlichen Dienst. Bei den bundesweit durchgeführten Regionalkonferenzen des Deutschen Beamtenbundes zeigte sich, dass bei den in Potsdam anstehenden Verhandlungen ein ordentliches Ergebnis erwartet wird. Wir werden für Niedersachsen hart verhandeln. Wir fordern, das für die angestellten Beschäftigten ausgehandelte Ergebnis auf Beamte und Versorgungsempfänger zeit- und inhaltsgleich zu übertragen. Wie wäre es denn mal mit einem von der Arbeitgeberseite vorgelegten Angebot schon in der ersten Verhandlungsrunde, Herr Finanzminister? Statt langer Hinhaltetaktik können Sie im Sinne der Beschäftigten „endlich machen“! Tragen auch Sie bitte Ihren Teil dazu bei, um

mit Entlastung und Wertschätzung gesunde Schule zu gestalten!

In diesem Sinne verbleibe ich mit kollegialen Grüßen

Dr. Christoph Rabbow Vorsitzender des PHVN

Warum „Health Literacy“ Teil der schulischen Bildung sein muss

Dr. Christoph Rabbow

Den aus dem englischsprachigen Raum stammenden Begriff „Health Literacy“ müsste man wohl am besten mit Gesundheitskompetenz übersetzen. Er wurde in den 1970er-Jahren im Rahmen schulischer Gesundheitserziehung geprägt. Eine genaue Betrachtung zur „Health Literacy“ zeigt die besondere Bedeutung der Bildung von Gesundheitskompetenz auf. Sie ist für jeden Einzelnen und jede Einzelne von uns ebenso maßgeblich wie für unsere Gesellschaft.

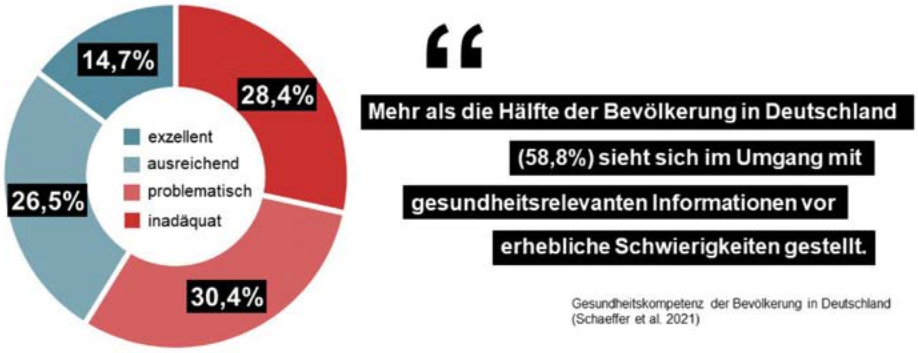
Nach einer in 2014 erfolgten Messung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung in Deutschland wurden mit dem 2021 erschienenen Zweiten *Health Literacy Survey Germany (HLS-GER 2)* neue Daten vorgestellt.
Die Kernergebnisse der Studie sind:

- Ca. 59 Prozent der Bevölkerung in Deutschland sehen sich im Umgang mit gesundheitsrelevanten Informationen vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt.
- Ca. 15 Prozent haben nach eigenen Angaben keine Schwierigkeiten im Umgang mit Gesundheitsinformationen und verfügen über eine gute Gesundheitskompetenz.
- Bei ca. 26 Prozent lässt sich die Gesundheitskompetenz als ausreichend einstufen.

Der Mehrheit der Bevölkerung fällt es schwer, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und zu nutzen, um z. B. bei persönlichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen die passende Hilfe ausfindig zu machen oder um Gesundheitsrisiken vorzubeugen. Das erschwert das Treffen von Entscheidungen, die für die Gesundheit förderlich sind. Früh übt sich also, wer auf ein langes und gesundes Leben baut.

„Health Literacy!“ – auch ein Bildungsauftrag der Schule?

Unter Heath Literacy versteht man die Entwicklung von **Gesundheitskompetenz**, also der Fähigkeit, Gesundheitsinformationen zu verstehen und ausgehend von dem Wissen aufgeklärt zu handeln. Diese Kompetenz ermöglicht Menschen, sich im komplexen Gesundheitssystem zurechtzufinden sowie präventive und therapeutische Empfehlungen umsetzen zu können. Gesundheitsbewusst leben heißt, die eigene Gesundheit als Wert zu schätzen und eine gesunde Lebensweise zu pflegen, denn man erkennt den Wert der Gesundheit ja oft erst in Phasen der Krankheit. Dementsprechend wird angestrebt, die Gesundheitskompetenz in frühen Lebensjahren zu stärken. Die Perspektive der **Gesundheitsförderung** geht aber über das bloße Verstehen und Anwenden von Gesundheitsinformationen durch die Packungsbeilage, den Arzt oder Apotheker hinaus. Health Literacy umfasst auch alltagspraktisches Wissen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit Gesundheit und Krankheit, mit dem eigenen Körper ebenso wie mit sozialen Lebensbedingungen, die Einfluss auf unsere Gesundheit und Gesunderhaltung haben. Solche Kompetenzen werden über Kultur, Bildung und Erziehung vermittelt, sind also auch Teil der schulischen Bildung. Angefangen im Sach- und Sportunterricht bis hin zum Biologie-, Chemie- und Physikunterricht ist eine gesundheitliche Bildung möglich und nötig. Das Lernen und ein neues Verständnis zu gesundheitlichen Fragen hat die Corona-Pandemie aufgezeigt, sei es bei Fragen des Impfschutzes, Behandlung von Post-Covid-Patienten oder dem Umgang mit gesellschaftlicher Spaltung durch Impfgegner und -befürworter.



Quelle: https://www.nap-gesundheitskompetenz.de/gesundheitskompetenz/forschungsergebnisse-f%C3%BCr-deutschland/

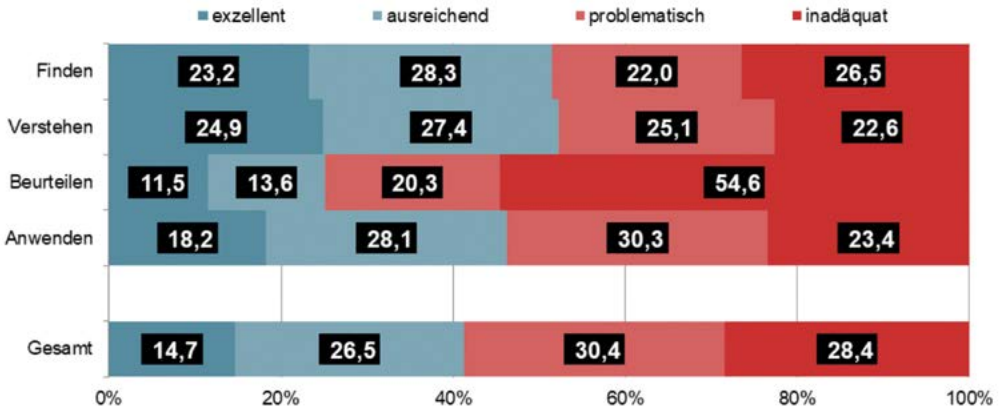
Zur Gesundheitskompetenz gehört das Wissen über individuelle und gemeinschaftliche Gesundheitsrisiken oder über Maßnahmen zur Verbesserung der damit verbundenen Lebensbedingungen. Für persönliche Gewohnheiten wie Essen und Trinken, Rauchen oder Drogenkonsum wird die Möglichkeit eröffnet, Gesundheitswissen selbsttätig zu erschließen und in der Familie, dem Beruf oder der Gesellschaft auf die eigene Gesunderhaltung zu achten und das Wissen zu nutzen.

In der Gesundheitskompetenz unterscheidet man vier Schritte der Informationsverarbeitung: Finden, Verstehen, Beurteilen und Anwenden. Während sich in den Bereichen des Findens und Verstehens exzellente und ausreichende Kompetenzen sowie problematische und unzulängliche Kompetenzen in etwa die Waage halten, sieht das im Bereich des Beurteilens und Anwendens der Informationen und des Wissens anders aus. Vor allem beim Bewerten und Beurteilen gesundheitlicher Probleme und Fragestellungen haben 3 von 4 der Befragten Schwierigkeiten (vgl. Abbildung aus Schaeffer et al. 2021).

kompetenz der eigenen Gesundheit nutzt. Es handelt sich hierbei um die Beantwortung der Frage, was bringt mir das persönlich und der Gesellschaft jetzt und in Zukunft. Die Frage hat Gegenwarts-, Zukunfts-, Gesellschafts- und Individualrelevanz. Damit ist sie didaktischer Natur und gehört in die Schule.

Im Hinblick auf ihre spezifischen Wirkungen unterscheidet man zwischen **funktionaler, interaktiver** und **kritischer Form** der Health Literacy. Diese drei Ausprägungen finden in den unterschiedlichen Phasen schulischer Bildung statt und, dass die Ausprägung eines Gesundheitsbewusstseins originäre Aufgabe der Schule ist, zeigen sich auch im §2 des Niedersächsischen Schulgesetzes. Dort heißt es u.a.

> *Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig werden, für die Erhaltung der Umwelt Verantwortung zu tragen und gesundheitsbewusst zu leben, sich umfassend zu informieren und die Informationen kritisch zu nutzen.*



Gesundheitskompetenz der Bevölkerung in Deutschland, aufgeschlüsselt nach der vier Schritten der Informationsverarbeitung (Schaeffer et al. 2021)

Quelle: https://www.nap-gesundheitskompetenz.de/gesundheitskompetenz/forschungsergebnisse-f%C3%BCr-deutschland/

Für einen kritischen und reflektierten Umgang mit gesundheitsbezogenen Daten, aus der sich dann eine gesundere Lebensführung ergibt, werden ausgebildete kognitive und soziale Fertigkeiten und Fähigkeiten benötigt. Beurteilung, Reflexion und Evaluation erfordern die Kompetenz der kritischen Analyse. Hierin sehen sich viele Teilnehmer der Studie überfordert. Auch wenn es bei der Anwendung von Informationen dann scheinbar besser aussieht, beruhen die meisten Entscheidungen nicht auf eigener Expertise. Fast 60 Prozent sind bei der Anwendung von Informationen über die Gesundheit überfordert oder sie ist zumindest problematisch. Mit anderen Worten: Nur bei 40 Prozent der Befragten ist eine belastbare Gesundheitskompetenz überhaupt vorhanden. Das sind bedenkliche Zahlen, da nur eine Stärkung der Gesundheits-

Die Grundschule muss sprachliche Grundlagen für eine Gesundheitsbildung legen

Die ***funktionale Form*** benötigt Grundfertigkeiten im Lesen und Schreiben, um im Alltag gesundheitsrelevante Informationen und Fakten zu verstehen. Diese Fertigkeiten werden in der Grundschule angelegt und in der weiterführenden Schule sprachlich ausgeschärft. Wenn aber jeder vierte Grundschüler aus den abgehenden Klassen nicht mehr richtig lesen kann, wie die IGLU-Studie aus 2021 zeigte, hat dies unmittelbaren Einfluss auf das Verständnis von Lerninhalten der weiterführenden Schulen genauso wie auf die eigene Gesundheitsbildung. Wenn man gesundheitliche Aspekte inhaltlich nicht versteht, ist dies eine Form des funktionalen Analphabetismus, der sich auf die soziale und gesundheitliche Teilhabe in der Gesellschaft auswirkt.

Die Corona-Pandemie ist mit ein Grund dafür, dass die Lesekompetenz abgenommen hat. Wie der Stadtstaat Hamburg zeigt, ist die Pandemie aber nicht hauptursächlich für die Defizite bei der Lesekompetenz von Kindern verantwortlich. In Hamburg hat es nach Bildungsmonitor deutliche Fortschritte in der Lesekompetenzentwicklung gegeben. Die Methodik „Schreiben nach Gehör" schleift Fehler zusätzlich ein und ist für die Spracherziehung kontraproduktiv. Nur mehr verbindlicher Leseunterricht in der Grundschule – wie in Hamburg schon geschehen und in NRW gerade umgesetzt wird – kann hier Abhilfe schaffen. Hier muss Niedersachsen seine Lese-Hausaufgaben noch machen, um den Anschluss an die Spitze zu bekommen, denn ohne hinreichende Kenntnisse beim Lesen und Schreiben werden Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung wie in der Gesundheitsbildung abgehängt. Sie haben also nicht nur aus soziokultureller Sicht Nachteile in der Gesellschaft.

Interaktions- und Kritikfähigkeit sind Bausteine wissenschaftspropädeutischen Unterrichts

Die ***interaktive Form*** beschreibt fortgeschrittene kognitive und soziale Fähigkeiten, die zur aktiven Teilnahme am Leben notwendig sind. Dazu gehört neben Informationsbeschaffung und Wissensaustausch mittels Kommunikation auch die Umsetzung dieser Informationen in den Lebensalltag. Dazu ist die Bereitstellung einer *formalen Sprache* notwendig. Man sollte in Zeiten von Informationsbeschaffung mit Suchmaschinen und Wikipedia schon wissen, wie kritisch man mit den Daten, Informationen und dem gegoogelten Wissen umgehen sollte. Hinzu kommen die Chancen und Risiken im Umgang mit künstlicher Intelligenz. Die KI wird das Bild von Gesundheit verändern und tut es in Bereichen von CT- und MRT-, Screening- Verfahren schon heute. Hier darf man sicher einen durch KI verursachten Sprung in der medizinischen Diagnostik erwarten und auch damit muss man lernen umzugehen. Deswegen lässt sich die KI auch nicht aus den Klassenzimmern der Republik verbannen. Interaktives Lernen bedeutet, dass Interaktionen zwischen Lernenden und mit ihren Lehrkräften funktionieren. Dazu gehören neben einer gemeinsam verwendeten Bildungssprache auch die Kompetenz des konsequenten Handelns. Es ist eben nicht Willkür gefragt, sondern fachlich fundierte und begründete Handlungen, die faktenbasiert und sachorientiert erfolgen. Freilich eine Kompetenz, die man leider nicht jedem Entscheidungsträger zuordnen kann. Bezogen auf die Gesundheitserziehung hieße das, faktenbasierte Entscheidungen für Handlungen treffen zu können, die die Gesundheit dann positiv beeinflussen (können). Kommunikation ist mehr als nur miteinander zu sprechen, wie definierte Kompetenzen aus den Bereichen der prozessbezogenen Kompetenz der Kommunikation zeigen. Auch die Interpretationen von Graphen und Diagrammen gesundheitlicher Daten zum Blutdruck, EKG oder Bodymassindex gehören dazu. Dies erfordert bei den Lernenden abstrakteres Denken. Formal-operationales Denken ist notwendig, um an diesen Prozessen teilzunehmen. Dies wird in den weiterführenden Schulen bedient.

Die ***kritische Form*** der Health Literacy umfasst fortgeschrittene kognitive und soziale Fertigkeiten, um Informationen kritisch zu analysieren und für eine verbesserte Lebensbewältigung zu nutzen. Dazu gehört auch die kritische Auseinandersetzung mit Empfehlungen für eine gesunde Lebensführung. Ein bekanntes Beispiel ist die Vermarktung von sogenanntem „levitierten Wasser". Es soll positive Auswirkungen auf den Körper haben. Wasser wird aufgewirbelt, indem es mit hoher Geschwindigkeit durch spiralförmig angeordnete Schläuche gespritzt wird. Durch die eingebrachte kinetische Energie soll das dann levitierte Wasser einen positiven Einfluss auf Cholesterinwerte und den Stoffwechsel haben. Physikalisch gesehen ist Levitation zumindest nicht möglich, auch wenn sie gerne von Zauberern auf der Bühne vorgeführt wird. Damit Wasser wirklich levitiert wäre, müsste es in den Schwebezustand versetzt werden und das wäre der gasförmige Zustand, also Wasserdampf. Der Glaube kann ja durchaus Berge versetzen. Wenn Sie Kontakt zu levitiertem Wasser suchen, gehen Sie am besten in eine Dampfsauna. Im Übrigen verleihen taurin- und koffeinhaltige Getränke auch keine Flügel, wie viele Schülerinnen und Schüler sich einbilden. Besser wäre es da, sich beim nächsten Fasching im Kostümverleih ein Engelskostüm auszuleihen. Die Kompetenzdefizite in der Bevölkerung sind offensichtlich und zeigen sich in den Ergebnissen der oben dargestellten Studie HLS-GER-2 ja gerade beim Aspekt des Bewertens und Beurteilens gesundheitlicher Probleme und Fragestellungen. Man sollte wachsam sein, wenn es um die Gesundheit geht, weil eben auch viel Scharlatanerie betrieben wird. Die Auseinandersetzung mit der Gesundheit gehört also in die schulische Bildung, damit man den selbsternannten Gesundheitsaposteln nicht ausgeliefert ist.

Gesundheitskompetente Menschen leben länger und sind ein Gewinn für die Gesellschaft

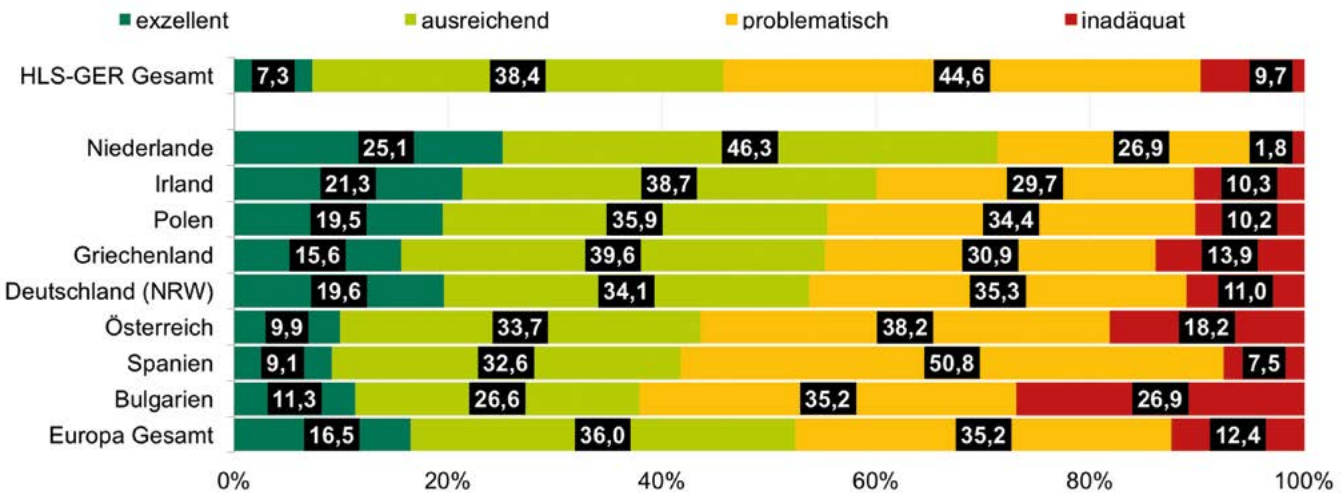
Korrelationen von Gesundheitskompetenz mit einer Reihe von Gesundheitsindikatoren wie z.B. gutem Gesundheitszustand oder Lebenserwartung konnten in Studien nachgewiesen werden. Positive Beispiele für die Stärkung der Health Literacy sind die Verbesserung der Kom-

munikationskompetenzen in der HIV-Prävention, Umgang mit AIDS sowie Programme mit dem Ziel, chronisch kranke Menschen (MS oder Krebspatienten) im Erfahrungswissen über ihre Krankheit zu stärken. Hierbei leistet die Schule einen Beitrag zur Detabuisierung von Krankheiten, denn Gesundheitskompetenz ist in fast allen gesellschaftlichen Bereichen relevant und stellt einen großen Wirtschaftsfaktor dar. Um dem Bedürfnis nach mehr Kontrolle der eigenen Gesundheit und dem Verständnis für entsprechende Handlungen zu begegnen, wurde in Großbritannien ein Bildungsprogramm für Erwachsene eingeführt, um deren Lese-, Sprach- und Rechenkompetenzen zu verbessern. Dies zeigt, dass Schule der wichtigste Ort für die Förderung von Gesundheitskompetenz ist.

Dass eine Erhöhung der Gesundheitskompetenz auch die Lebenserwartung erhöhen kann, zeigt übrigens ein Blick zu unseren niederländischen Nachbarn: Die Lebenserwartung bei der Geburt in den Niederlanden beträgt **82 Jahre** und liegt damit ein Jahr über dem OECD-Durchschnitt von 81 Jahren. Die Lebenserwartung der Frauen beträgt 84 Jahre, die der Männer 81 Jahre. (Vergleich Deutschland: In Deutschland betrug die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt **80,6 Jahre**. für Frauen 82,9 Jahre und für Männer 78,2 Jahre.) Deutschland ist also in Bezug auf die Lebenserwartung nach OECD unterdurchschnittlich.

Dass eine Stärkung von Gesundheitskompetenz einen positiven Einfluss auf den Umgang mit gesundheitlichen Problemen hat, zeigt nicht nur der Blick auf das System „Schule“, sondern auch auf die Studierenden des Landes. Prüfungsdruck, Zukunftsängste, finanzielle Sorgen und die Auswirkungen der Corona-Pandemie stellen für viele Studierende heute eine große Belastung dar. Der Gesundheitsreport 2023 der Techniker Krankenkasse ging der Frage nach, wie es Deutschlands Studierenden geht. Er zeigt, dass sich der subjektive Gesundheitszustand der Studierenden im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie deutlich verschlechtert hat. 68 Prozent der Befragten geben an, aktuell oder in den letzten 12 Monaten durch Stress erschöpft zu sein (2015: 44 Prozent), 59 Prozent klagen über Kopfschmerzen (2015: 47 Prozent), 55 Prozent sind von Rückenschmerzen betroffen (2015: 40 Prozent), 53 Prozent leiden unter Konzentrationsstörungen (2015: 21 Prozent) und 43 Prozent haben Schlafprobleme (2015: 27 Prozent).

Sind die Studierenden von heute etwa weniger belastbar als frühere Generationen oder sind Krisen und Konflikte sowie die lang verbrachte Zeit im Home-Studium maßgebliche Gründe für die subjektive Verschlechterung? Es wäre ja schlimm, wenn die Generation Z, die gerade in das Berufsleben starten und die Generation der Boomer im Arbeitsleben ablösen soll, bereits vor Arbeitsbeginn ausgebrannt wäre. Ein weiterer Grund, der dafürspricht, warum „Health Literacy“ Teil der schulischen Bildung sein muss! Genaue Zahlen und Analysen gibt der nachfolgende Artikel wieder.



Ausprägung der Gesundheitskompetenz im europäischen Vergleich
Schaeffer et al. 2016

Quelle: https://www.nap-gesundheitskompetenz.de/gesundheitskompetenz/internationaler-vergleich/

Macht schon das Studium krank? – Eine Studie zum Zustand der deutschen Studierenden

Wie geht's Deutschlands Studierenden?", diese Frage stellte die Techniker Krankenkasse (TK) im Januar 2023 im Rahmen ihres aktuellen Gesundheitsreports. Repräsentativ wurden bundesweit insgesamt 1.000 Studierende ab 18 Jahre vom Meinungsforschungsinstitut Forsa zu ihrer Gesundheit befragt. Im Vergleich mit der Vorgängerbefragung aus dem Jahr 2015 ergeben sich zum Teil bedenkliche Ergebnisse.

Die Belastungen, denen sich die Studierenden ausgesetzt sehen, sind auf die Zeit der Coronapandemie, wachsenden Prüfungsdruck, höhere Kosten zur Lebenshaltung sowie daraus resultierende Zukunftsängste zurückzuführen. Die Pandemie hat bei all diesen Faktoren augenscheinlich wie ein Negativbooster gewirkt, insbesondere im Bereich der psychischen Belastungen. Jede und jeder Dritte ist laut der Befragung schon im Studium Burnout-gefährdet. „Studierende haben bisher immer zu der Bevölkerungsgruppe gehört, der es gesundheitlich überdurchschnittlich gut geht. Das hat sich geändert. Die Studie zeigt, dass die Gesundheit der Studierenden sich deutlich verschlechtert hat und jetzt auf dem Niveau aller Erwachsenen liegt", erklärt Dr. Jens Baas, Vorstandsvorsitzender der Techniker Krankenkasse (TK). „Da müssen wir genauer hinschauen. Denn die Fach- und Führungskräfte von morgen sollen gesund ins Berufsleben starten – eine wichtige Grundlage, um im Job langfristig zufrieden und leistungsfähig zu bleiben."

Die nachfolgenden Kernaussagen geben einen guten Überblick zu den Ergebnissen der Studie.

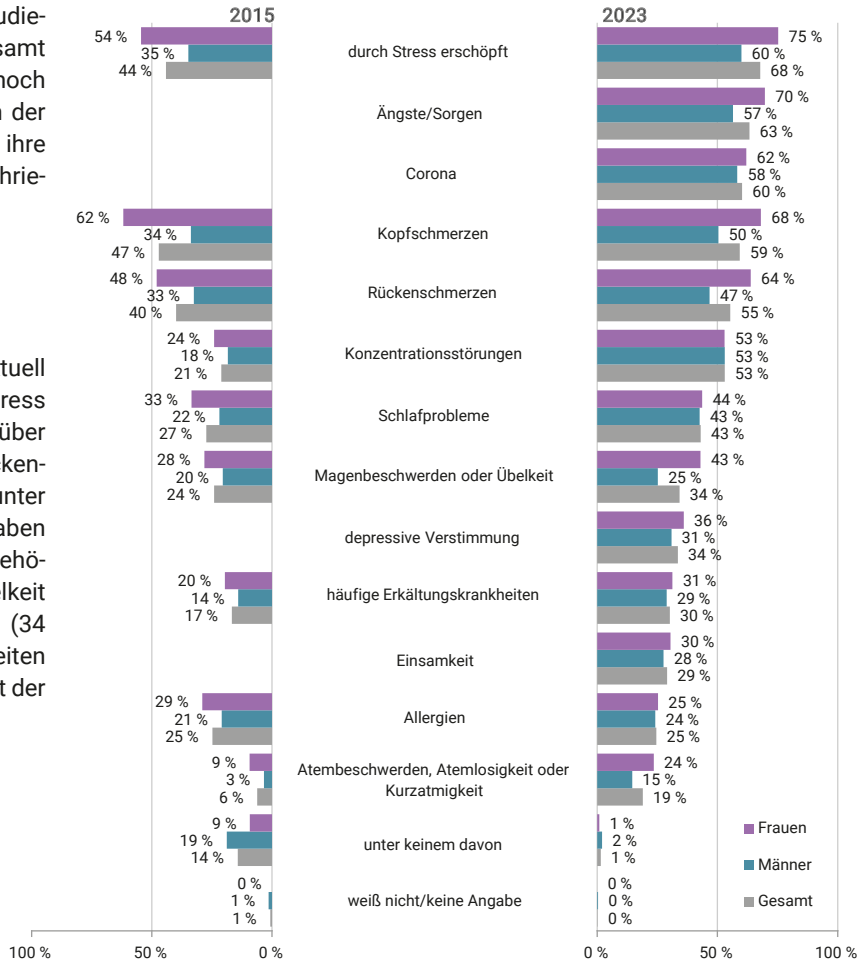
Allgemeiner Gesundheitszustand hat sich gegenüber 2015 deutlich verschlechtert

Schätzten 2015 noch 84 Prozent der Studierenden ihren Gesundheitszustand insgesamt als sehr gut/gut ein, sagen dies 2023 nur noch 61 Prozent der Befragten. Zugleich nahm der Anteil der Studierenden deutlich zu, die ihre Gesundheit als weniger gut/schlecht beschrieben (2023: 10 Prozent, 2015: 3 Prozent).

Top 3 der Beschwerden: Erschöpfung durch Stress, Kopf- und Rückenschmerzen

68 Prozent der Studierenden geben an, aktuell oder in den letzten 12 Monaten durch Stress erschöpft zu sein, 59 Prozent klagen über Kopfschmerzen, 55 Prozent sind von Rückenschmerzen betroffen. 53 Prozent leiden unter Konzentrationsstörungen. 43 Prozent haben Schlafprobleme. Zu den Beschwerden gehören auch Magenbeschwerden oder Übelkeit (34 Prozent), depressive Verstimmung (34 Prozent) und häufige Erkältungskrankheiten (30 Prozent). Einsamkeit macht 29 Prozent der Studierenden zu schaffen.

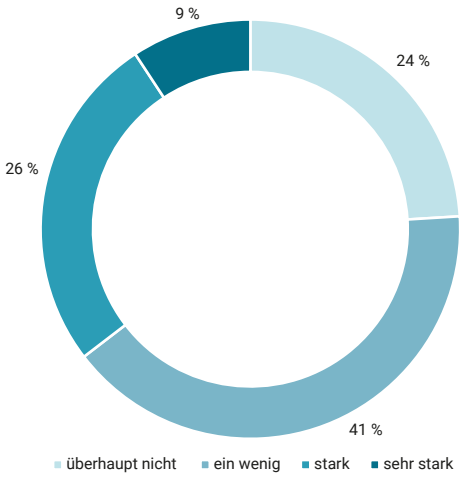
Unter welchen Krankheiten, Beschwerden beziehungsweise Einschränkungen leiden Sie oder haben Sie in den letzten zwölf Monaten gelitten? (2015 und 2023)



Folgen der Coronapandemie zehren an einem Drittel der Studierenden

Mehr als ein Drittel der Studierenden (35 Prozent) in Deutschland fühlt sich im Studium durch die Folgen der Coronapandemie sehr stark oder stark belastet. Bei denjenigen, die vor der Pandemie ihr Studium aufgenommen haben, sind es 44 Prozent. Wer die digitale Lehre als mittelmäßig oder sogar schlecht bzw. sehr schlecht einschätzt, ist besonders belastet. Von ihnen geben 51 Prozent an, sehr stark/stark belastet zu sein.

Wie sehr fühlen Sie sich in Ihrem Studium durch die Folgen der Coronapandemie belastet?



Rund zwei Drittel durch die Folgen der Pandemie wenig oder gar nicht belastet

Rund zwei Drittel der Studierenden (65 Prozent) geben an, dass sie sich ein wenig oder überhaupt nicht belastet fühlen. Gute digitale Lehre federt die Pandemiefolgen offenbar ab. Bei denjenigen, die der digitalen Lehre ein gutes oder sehr gutes Zeugnis ausstellen, sind es 73 Prozent. Auch eine gute Gesundheit schützt. 72 Prozent der Studierenden, die ihren Gesundheitszustand als gut/sehr gut bezeichnen, fühlen sich in ihrem Studium durch die Folgen der Coronapandemie überhaupt nicht oder höchstens ein wenig belastet.

62 Prozent stellen digitaler Lehre gutes Zeugnis aus

62 Prozent der Studierenden sagen, dass sie aktuell die digitale Lehre in ihrem Studienalltag insgesamt als sehr gut/gut bewerten. Sieben Prozent sind unzufrieden und bewerten die Digitalformate ziemlich schlecht bzw. sehr schlecht.

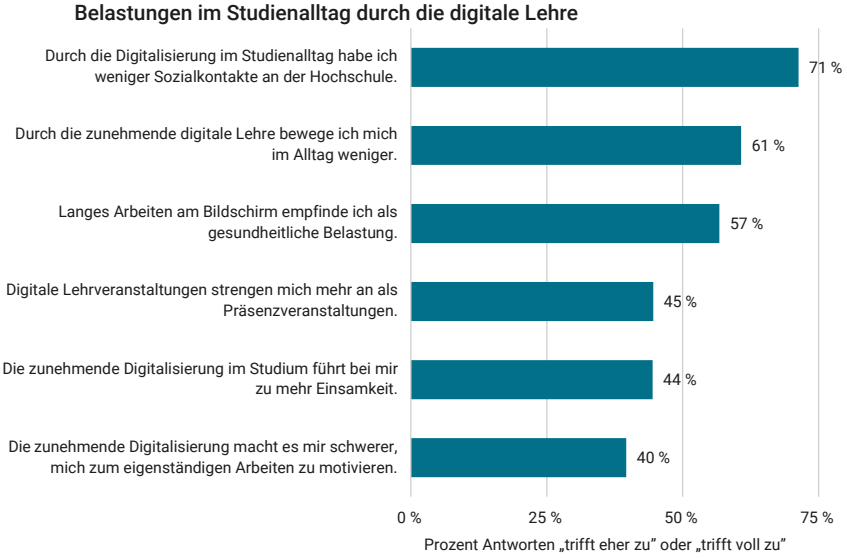
Digitalisierung im Studienalltag macht einsam

Trotzdem werden auch Minuspunkte genannt. So sagen mehr als zwei Drittel der Studierenden (71 Prozent), dass sie durch die Digitalisierung im Studienalltag weniger Sozialkontakte an der Hochschule haben. 44 Prozent beklagen eine zunehmende Einsamkeit.

Die zwei Seiten der digitalen Lehre: Sie kann auch die Gesundheit belasten

65 Prozent der Studentinnen geben zudem an, dass sie sich aufgrund der zunehmenden Digitalisierung im Alltag weniger bewegen. Bei den männlichen Studenten sind es 56 Prozent. Langes Arbeiten am Bildschirm empfinden 67 Prozent der Frauen als gesundheitlich belastend, bei den Männern ist es knapp die Hälfte (46 Prozent). Insgesamt strengen 45 Prozent der Studierenden digitale Lehrveranstaltungen mehr an als Präsenz-Veranstaltungen. Auch die Eigenmotivation leidet: So sagen 40 Prozent der angehenden Akademikerinnen und Akademiker, dass die zunehmende Digitalisierung es ihnen schwerer macht, sich zum eigenständigen Arbeiten zu motivieren. Wer die digitale Lehre als schlecht einstuft, ist in der Regel stärker gesundheitlich belastet als diejenigen, die mit ihrem digitalen Lehrangebot zufrieden sind.

Belastungen im Studienalltag durch die digitale Lehre



Studierende unter Strom: 87 Prozent der Studierenden häufig/manchmal gestresst

90 Prozent der weiblichen Studierenden geben an, dass sie sich durch Studium oder Privatleben häufig oder manchmal gestresst fühlen. Bei den Studenten sind es 83 Prozent. Im Durchschnitt aller Studierenden sagen dies 87 Prozent. Nur 13 Prozent geben an, selten oder sogar nie gestresst zu sein.

Prüfungen setzen jeden Zweiten unter Druck

Stressfaktor Nummer Eins sind Prüfungen: Sie setzen 51 Prozent der Studierenden unter Druck. Frauen (58 Prozent) sind stärker betroffen als Männer (43 Prozent). Weitere Belastungsfaktoren sind die Mehrfachbelastung durch Studium und nebenbei arbeiten (33 Prozent), Angst vor schlechten Noten (28 Prozent), zu schwieriger oder umfangreicher Lernstoff (28 Prozent) sowie finanzielle Sorgen (23 Prozent). Fehlende Rückzugsmöglichkeiten an der Hochschule und die digitale Lehre stressen jeweils zehn Prozent.

Top 3 der Entspannungsstrategien: Freunde treffen, spazieren gehen, Sport treiben

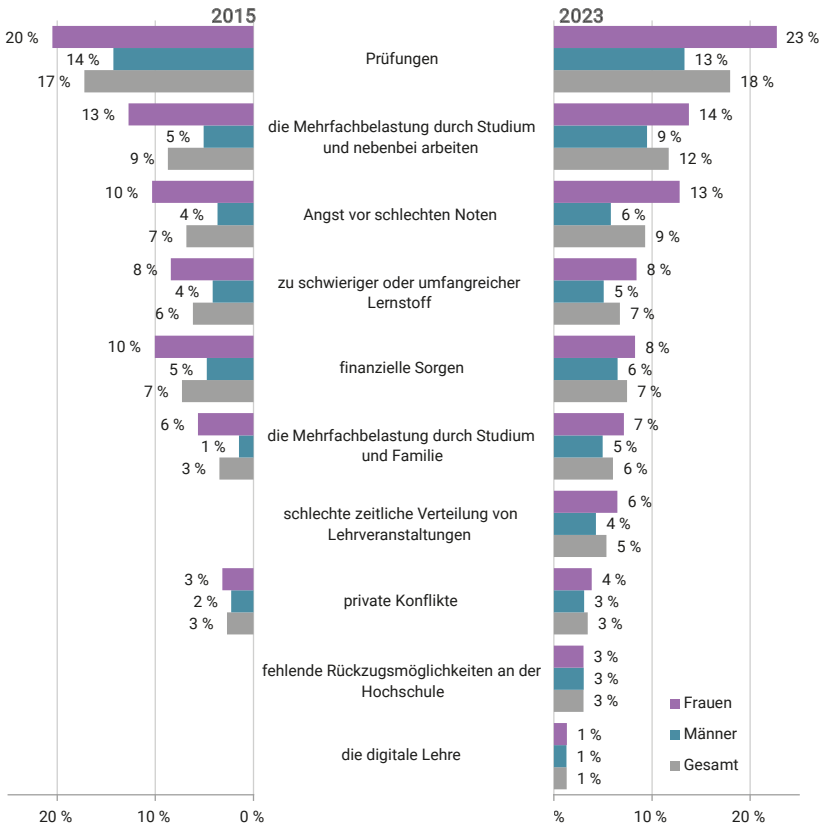
Um Stress abzubauen, treffen sich Studierende mit Freunden oder Familie (90 Prozent), gehen spazieren oder gehen raus (82 Prozent) und treiben Sport (73 Prozent). Beliebt sind auch selbst kochen oder essen gehen (72 Prozent), im Internet surfen oder Videospiele spielen (71 Prozent). Die Hälfte der Studierenden entspannt sich beim Fernsehen (53 Prozent). Rund ein Viertel setzt auf Entspannungstechniken wie Yoga oder Autogenes Training (28 Prozent).

Gesundheitsförderliche Hochschule: Studierende sehen Verbesserungsbedarf

82 Prozent der Studentinnen und Studenten sehen Verbesserungsbedarf bei der Ausstattung ihrer Hochschule mit ergonomischen Stühlen und Tischen, 70 Prozent bei der gesundheitsförderlichen Ausgestaltung von Vorlesungen und Seminaren beispielsweise durch kurze Bewegungspausen und 48 Prozent bei Kursen für die mentale Gesundheit wie beispielsweise Stressbewältigung

Die vorangehenden Ergebnisse der Befragung zeigen, dass es in vielfacher Hinsicht schon im Studium Handlungsbedarf gibt, sollen die Studienabsolventen gesund und leistungsfähig in den Beruf starten. Ein Studium oder eine Ausbildung ganz ohne Stress wird es nicht geben, es ist durchaus zumutbar phasenweise – beispielsweise während der Prüfungen – ein gewisses Maß an Stress zu empfinden. Im Zusammenspiel mit einem guten Umfeld an den Hochschulen und verbesserten Angeboten im Arbeits- und Lernumfeld lassen sich viele der oben als problematisch markierten Faktoren abfedern.

Folgende Ursachen setzen Studierende stark unter Druck (2015 und 2023)



Die gesamten Ergebnisse der Studie finden Sie unter folgendem QR-Code:

Quelle Kernaussagen und Grafiken: Techniker Krankenkasse, TK-Gesundheitsreport 2023 – Wie geht's Deutschlands Studierenden?

Beratungslehrkräfte in Niedersachsen: Unverzichtbar für die gesunde Schule

Sylvia Burde

Ausbildung in Kooperation mit der Universität Hildesheim

Bereits in den 70er Jahren wurde in verschiedenen Bundesländern die Notwendigkeit gesehen, in Schulen ein unabhängiges Beratungsangebot vorzuhalten. So begann man, Beratungslehrkräfte auszubilden und sie in den Schulen zu verankern.

In Niedersachsen wurde das Curriculum hierzu von Prof. Dr. Norbert Grewe und seinem Team erarbeitet. Grewe war seinerzeit Dekan des Instituts für Psychologie an der Universität Hildesheim, das auch die wissenschaftliche Begleitung der Niedersächsischen Beratungslehrerweiterbildung von 1998-2016 übernahm. Die zweijährige Ausbildung wird in regionalen Studienzirkeln von den schulpsychologischen Dezernentinnen und Dezernenten geleitet, welche auch Dienstvorgesetzte für die Lehrkräfte innerhalb der Funktion Beratungslehrkraft sind. Die Ausbildung schließt mit einer schriftlichen Hausarbeit zu einem Fall und einer mündlichen Prüfung ab und bietet hervorragendes Rüstzeug für die Praxis.

Grundsätze

- Beratungslehrkräfte unterliegen der Verschwiegenheitspflicht. Das ist wichtig, um den nötigen Vertrauensrahmen zu ermöglichen, in dem sich Klienten öffnen.
- Die Inanspruchnahme von Beratung ist freiwillig, auch kann die Beratung unterbrochen oder ohne Angabe von Gründen beendet werden.
- Beratende sind unabhängig, sie arbeiten klientenzentriert zu Anliegen und nicht im Auftrag Dritter (z.B. „Mach meinem Schüler / den Eltern / der Schulleitung mal klar, dass ...).
- Im System Schule achten Beratungslehrkräfte die Verantwortungsstruktur: sie übernehmen also nicht Aufgaben, die explizit z. B. Klassenlehrkräften oder der Schulleitung obliegen.

Beratungsfelder und Beratungsumfeld

Die Beratungsfelder in Schulen neben der Institution Beratungslehrkraft sind vielfältig. Sinnvoll ist, wenn die Schule themenbezogene Projekte und regelmäßige Angebote, für die nicht die Beratungslehrerausbildung sondern andere passgenaue Kompetenzen nötig sind, z.B. Lerncoaching, Mobbing-Intervention und AG zur Streitschlichterausbildung, in die Obhut weiterer Lehrkräfte gibt.

Die Schule stellt Beratungslehrkräften einen Beratungsraum, in dem sie Klienten empfangen, zur Verfügung. Diese Räume liegen nicht zu exponiert einsehbar und keinesfalls im Verwaltungstrakt. Dies wird bereits in der Ausbildung thematisiert, um bei Raumzuteilung oder Neubauplanung darauf zu achten. Für Eltern, Kollegium, Schülerinnen und Schüler darf die Raumlage keine Hürde darstellen, Beratung aufzusuchen. Die Sorge, „dass der Schulleiter mich sieht“ oder auch Mitschüler Fragen stellen, ist ungeachtet ihrer Relevanz nicht selten.

Viele Beratungslehrkräfte haben im Stundenplan verankerte feste Sprechzeiten (meist 1-2 pro Woche) eingerichtet und darüber hinaus nach Terminvereinbarung (meist über Iserv oder andere

© Valerii Honcharuk – adobe Stock

schulische Kommunikationstools) vor Ort oder telefonisch für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte ein Ohr. Sie arbeiten ergebnisoffen und unter Einbeziehung des Gesamtumfelds ihrer Klienten, also systemisch. Zu Beginn steht nicht selten das Unterstützen der Ratsuchenden bei der Erfassung des Beratungsanliegens. Anspruch ist es dann im weiteren Verlauf, bereits vorhandene Ressourcen der Beratungssuchenden zu aktivieren und gemeinsam nach individuell passenden und realisierbaren Handlungsmöglichkeiten zu schauen, was bei Klienten auch das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten stärkt. „Rezepte und Standardlösungen" gibt es eher nicht. Häufig sind mehrere Termine notwendig. Beratungslehrkräfte sind innerhalb weiterer Beratungsinstitutionen vernetzt und können bei Bedarf weiterführende Kontakte vermitteln oder sich bei den schulpsychologischen Dienstvorgesetzten oder in der Supervision während regelmäßiger Dienstbesprechungen unverbindlich Rat einholen.

Anliegen und Beratungsanlässe sind vielfältig: Schulangst, Bauchweh vor Klassenarbeiten, Streit mit der besten Freundin, Essstörungen, Trennung der Eltern, Liebeskummer, Überforderung, Konzentrationsprobleme, Zukunftsangst, während der Pandemie häufig Einsamkeit und mannigfaltige diffuse Ängste, Suchtverhalten, Selbstverletzungen, Geschlechteridentitätsfragen, Suizidgedanken, Mobbing in sozialen Netzwerken, Überlastung, …

Ein Bestandteil der Arbeit ist auch die schriftliche Dokumentation der „Fälle", die verpflichtend ist. Dies hilft auch, um sich selbst einen Fall wieder präsent zu machen, der länger zurück liegt und wieder aktuell wird. Die Unterlagen sind für 10 Jahre aufzubewahren.

Fortbildungen und Supervision tragen dazu bei, dass die Beratungslehrkräfte auf aktuellem Stand bleiben und auch ihre Rolle immer wieder reflektieren können.

Die Anrechnung der Beratungslehrkräfte für ihre wichtige Arbeit in unseren Schulen ist seit 2004 andauernd um 40% reduziert worden – bei immer höherer Nachfrage und mehr individuellen Nöten, die aus Schulen berichtet werden. Unregelmäßig besteht zwar die Möglichkeit, für ein Schuljahr maximal 2 weitere Anrechnungsstunden aus einer zentralen Sonderbereitstellung zu beantragen, allerdings für zusätzliche Projekte der BL-Kraft und nicht für ihr eigentliches ***Kerngeschäft***, die ***Einzelfallberatung***, auf der der Fokus der Ausbildung liegt. Die Bewilligung ist zudem nicht zwingend.

Die aus der reduzierten Anrechnung resultierende verminderte Zeit für die Funktion steht nicht nur in einem Missverhältnis zu dem Anspruch der Beratungslehrkräfte an ihr Wirken, sondern auch kaum in Relation zu der aufwändigen Ausbildung. Ein pensionierter Beratungslehrer brachte es erst kürzlich auf den Punkt: es entstehe der Eindruck, der Dienstherr investiere zunächst sehr sinnvoll, um dann aber die Beratungslehrkräfte gar nicht in dem erforderlichen Maß ihre Wirkung entfalten zu lassen – oder werde mit dem Ethos des entsprechenden Personenkreises kalkuliert, über das vergütete Maß hinaus Einsatz zu leisten?

Verbandsarbeit

In Niedersachsen haben Beratungslehrkräfte die Möglichkeit, sich im Verband der Beratungslehrerinnen und Beratungslehrer in Niedersachsen – kurz vbn – zu vernetzen. Neben dem Angebot von Jahrestagungen und Fortbildungen zu aktuellen Themen setzt sich der Verband für die Sicherstellung der Beratungslehrkräfteausbildung in der gegenwärtigen Form ein und damit verbunden für eine angemessene und der Tätigkeit entsprechende Anrechnung von mindestens 5 Wochenstunden pro Beratungslehrkraft.

Ausblick

Im Laufe der Zeit hat es immer wieder Überlegungen gegeben, die bewährte und fundierte zweijährige Ausbildung von Beratungslehrkräften einzustellen – vermutlich aus Kostengründen. Dies konnte bisher abgewendet werden.

Dennoch: Es gibt nicht genügend Plätze in den Studienzirkeln, um die per Erlass vorgesehene Zahl an Beratungslehrkräften in Schulen zu erfüllen. In der Praxis können vorrangig nur diejenigen Schulen Lehrkräfte in die Studienzirkel entsenden, die noch gar nicht mit einer Beratungslehrkraft versorgt sind.

Dabei ist Konsens bei Eltern, Schülerinnen, Schülern und in den Kollegien: das niederschwellige Angebot der Beratungslehrkräfte direkt vor Ort in den Schulen ist in dieser Form einzigartig und unverzichtbar. Dass es gesichert, ausgebaut und mit deutlich mehr Zeit, also Anrechnungsstunden, ausgestattet werden muss, ist angesichts der neuesten Studien ein Gebot der Stunde.

Eintauchen in den Wald

Zur Verfügung gestellt durch den Bayerischen Philologenverband.

Ein Trend aus Japan erreicht die bayerischen Gymnasien: Waldbaden. Das Gesundheitstraining in der Natur kann zur Reduzierung von Stressbelastungen beitragen, wie Schülerinnen und Schüler am Bertha-von-Suttner-Gymnasium Neu-Ulm mit ihrer Physik-Lehrerin Heike Schnaubelt erproben. Einblicke in ein Best-Practice-Beispiel, das von der Ludwig-Maximilians-Universität München wissenschaftlich begleitet wird:

Die Ökosystemdienstleistungen des Waldes sind vielfältig. Neben Holzgewinnung, Klima- und Landschaftsschutz gewinnt zunehmend die Gesundheitswirkung des Waldes an Aktualität, um Waldbesuche präventiv und therapeutisch gezielt einzusetzen. Die wissenschaftliche Expertise im Kontext Wald/Natur und Gesundheit befindet sich in Deutschland am Lehrstuhl für Public Health und Versorgungsforschung (IBE) der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo Dr. Gisela Immich die Wissenschaftsexpertise mit dem anwenderorientierten Know-How kombiniert. Sie forscht seit zehn Jahren über die Gesundheitswirkungen von Waldaufenthalten, z.B. in der Entwicklung und Nutzung von zertifizierten Kur- und Heilwäldern in Bayern. Dr. Gisela Immich ist zertifizierte Forest Therapy Guide (ANFT) und bildete sich bei der Waldbaden-Koryphäe Prof. Qing Li in Japan fort. Seit mehreren Jahren vermittelt sie ihre Fachexpertise in Theorie und Praxis bei nationalen und internationalen Vorträgen, ist Co-Autorin des Sachbuchs „Waldtherapie“, Mitgründerin des Kompetenzzentrums für Waldmedizin und Naturtherapie sowie Tandem-Kursleitung und Mentorin der wissenschaftsgeleiteten Ausbildungsformate zum Wald-Gesundheitstrainer/in (präventive Waldangebote) und Waldtherapeut/in (Wald als Therapieort).

Projekttag des W-Seminars „Physik & Gesundheit – wie der Wald messbar den Menschen positiv beeinflusst“: Besuch im Kompetenzzentrum Waldmedizin und Naturtherapie in Bad Wörishofen (v.l.n.r.): Prof. Eberhard Volger (wissenschaftlicher Leiter beim Kneippärztebund), Kneippärztebund-Geschäftsführerin Ute Ammerpohl und das W-Seminar 2020/22 mit Lehrerin Heike Schnaubelt und Dr. Gisela Immich von der LMU München.

Gesundheitswirkungen des Waldes

Die positiven Effekte eines Waldaufenthaltes auf den Menschen können auf psychischer, kognitiver und physiologischer Ebene nachgewiesen werden. Hierbei muss zwischen der bioklimatischen Wirkung des Waldes und der Wirksamkeit von waldspezifischen Verfahren auf den Menschen differenziert werden. Das lokale Waldklima zeichnet sich im Waldinneren durch kühlere Lufttemperaturen im Vergleich zur Freifläche bzw. Innenstadt aus, was zur Entlastung des Thermoregulationssystems führt, wovon besonders Kinder und Seniorinnen und Senioren profitieren. Ebenso wirkt sich die saubere Waldluft positiv auf die Herz-Kreislauf-Gesundheit aus, da der Wald als lebendiger „Luftfilter“ anthropogene Luftschadstoffe auskämmt. Die Waldluft wirkt entlastend, da Luftschadstoffe (NOx, CO2, Feinstaub) die Allergiebereitschaft verstärken können und somit wirkt sich eine grüne Auszeit positiv auf das körperliche Wohlbefinden aus. Auch die besondere Waldatmosphäre mit dem Dämmer- bzw. Zwielicht, Lichtreflexen und der waldtypischen Ruhe bestehend aus Natur- und Vogelklängen führt zu einer deutlichen Entspannungsreaktion, wodurch schnell ein Abstand zum hektischen Alltag, zu Verpflichtungen oder Sorgen erreicht werden kann. Die aktuelle Studienlage belegt eine stressreduzierende Wirkung von Waldaufenthalten auf den Menschen. Besonders die positiven Effekte des Waldes auf die Psyche gelten als gesichert. So können angeleitete Wald-Gesundheitstrainings die Stressbelastung verringern sowie Konzentration und Aufmerksamkeit wiederherstellen. Ebenso wirkt ein Waldbesuch emotional regulierend bei depressiver Stimmung bzw. bei Angststörungen. Neue Studien belegen die Wichtigkeit von direktem Naturkontakt im Kindesalter für die Reifung des

Immunsystems. So konnte eine Bauernhofstudie nachweisen, dass der direkte Naturkontakt von Kindern durch Spielen in der Natur das Risiko im Erwachsenenalter senkt, eine allergische Erkrankung zu entwickeln. Psychoneuroimmunologische Forschungen zeigen auf, dass Menschen den evolutionsbedingten Kontakt mit natürlichen Umweltmikroben brauchen, um gesund bleiben zu können. Ergänzend zum Waldklima kann durch gezielte Maßnahmen (z.B. Achtsamkeitsübungen) die Gesundheitswirkung verstärkt werden. Insgesamt bietet der Wald beste Voraussetzungen zur Regeneration und Erholung sowie für präventive und therapeutische Interventionen.

Wald-Gesundheitstraining zur Stressreduktion und Steigerung der Resilienz

Der aktuelle Trend des Waldbadens stammt aus Japan und weltweit liegt die Nutzung des Waldes zu Gesundheitszwecken im Trend. Shinrin-yoku (Waldbaden bzw. Wald-Gesundheitstraining) ist ein angeleiteter mehrstündiger Waldaufenthalt, um achtsam und bewusst mit den Sinnen in die Atmosphäre des Waldes einzutauchen. Der Fokus liegt auf dem Erleben des Waldes mit allen Sinnen. In Deutschland stehen unterschiedliche Angebote zur Auswahl, um Prävention und Therapie im Wald anzubieten, wobei der Fokus auf „Stressreduktion und zur Ruhe kommen“ liegt. Auch in den neu ausgewiesenen bayerischen Kur- und Heilwäldern werden regelmäßig Angebote für Stressreduktion angeboten (Immich et al. 2022, Bayerischer Heilbäder-Verband 2022). Neben dem präventiven Waldbaden gibt es auch die Waldtherapie, um den Wald als Therapieort für unterschiedliche Krankheitsbilder zu nutzen. Zusätzlich wird durch das Eintauchen in die Natur eine emotionale Gesundheitsressource gefördert: Vertiefte Naturverbundenheit mit Wertschätzung der Natur führt zu einer verbesserten Selbst- und Fremdwahrnehmung, stärkerer Selbstakzeptanz, Sinnhaftigkeit und Vitalität, was nachfolgend u.a. zu einem umweltbewahrenden Verhalten führt. Am Kompetenzzentrum für Waldmedizin und Naturtherapie in Bad Wörishofen wurden bisher 350 Wald-Gesundheitstrainerinnen und -trainer weitergebildet, die gesundheitsfördernde und stresspräventive Angebote durchführen, z.B. im Kindergarten und bei Studierenden.

Best-Practice-Beispiel: Einbezug des Wald-Gesundheitstrainings in die Q-Stufe (G8)

Das Bertha-von-Suttner-Gymnasium Neu-Ulm startete 2020 ein innovatives Schulprojekt, um die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern zu verbessern. Lehrerin Heike Schnaubelt (M/Ph) baut messtechnisch im Biophysikkurs und in W-Seminaren (Leitfach: Physik) die positiven Wirkungen eines angeleiteten Wald-Gesundheitstrainings auf die menschliche Gesundheit beispielhaft ein, da diese vielfältige Anknüpfungspunkte für das Verständnis der positiven Wirkung eines angeleiteten Wald-Gesundheitstrainings auf die psychische Gesundheit bieten.

Angeleitetes Eintauchen in die Natur: Der Biophysikurs von Lehrerin Heike Schnaubelt verbindet beim Waldbaden Achtsamkeitsübungen mit moderner Technologie.

Ein Gespräch mit der Pädagogin, ihrer Schulleiterin und zwei Schülern über ihre bisherigen Erfahrungen:

Gymnasium in Bayern ***„Waldbaden" klingt ungewöhnlich. Könnte man nicht auch einfach einen Spaziergang machen?***

H. Schnaubelt: Der Unterschied zwischen einem Spaziergang und einem angeleiteten strukturierten Waldbaden oder Wald-Gesundheitstraining ist sehr groß. Beim Spaziergang im Wald, besonders wenn man in Gesellschaft ist, achtet man wenig auf die Natur, der Fokus liegt auf der Kommunikation und dem Gesprächspartner. Beim Wald-Gesundheitstraining wird der Fokus auf die sensorische Wahrnehmung gelegt: Wie riecht die Walderde? Wie fühlt sich das Moos im Vergleich zur Rinde an? Welche Naturklänge kann ich hören? – und so weiter. Hier wird ein direkter Erlebensraum mit den Sinnen geschaffen, wodurch der Wald nicht mehr Kulisse ist, sondern Hauptakteur und Bezugspunkt. Besonders wichtig ist dabei, dass eine vertiefte Beziehung zwischen Mensch und Natur entstehen kann. Dies bezieht auch eine wertschätzende und achtsame Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern mit ein, um ein wohlwollendes und unterstützendes Miteinander zu vermitteln.

GiB ***Wie läuft ein Wald-Gesundheitstraining ab?***

H. Schnaubelt: Das Waldgesundheitstraining verfolgt während eines mehrstündigen Waldaufenthaltes einen strukturierten Phasenverlauf: Zunächst müssen die Sinne „aufgewärmt" werden, z.B. durch einen Sinnesscan. Dann folgt die sensorische Trainingsphase mit unterschiedlichen Achtsamkeitsübungen, woran sich dann eine Rückkehrphase anschließt, um sich aus der Phase der tiefen Naturverbundenheit wieder dem Alltag zuzuwenden. Während des gesamten Programms gibt es Reflexionsmöglichkeiten, in denen jedes Gruppenmitglied seine Erfahrungen und Eindrücke schildern kann. So entsteht auch eine Wertschätzung der individuellen Einzigartigkeit, denn jede und jeder nimmt die Natur anders wahr, und das ist sehr spannend mitzuerleben.

GiB ***Was genau machen Sie mit Ihrem Seminar?***

H. Schnaubelt: Ausgehend von meiner Lektüre des Waldtherapie-Buches von Angela Schuh und Gisela Immich begann ich bereits 2019, mich mit der Thematik zu beschäftigen. Daraus entstand das W-Seminar „Physik und Gesundheit – wie der Wald messbar den Menschen positiv beeinflusst" (2020/22). Hierin wurden u.a. folgende Themen betrachtet:

- Schalldruckpegel-Messungen mit einer Dezibel-App auf dem Smartphone: „Lärm & Gesundheit – wie der Wald als Ort der Stille genutzt werden kann"
- Einsatz einer VR-Brille: „Reales & virtuelles Waldbaden unter dem Blickwinkel der Biophilie"
- Messungen von Blutdruck, Herzfrequenz und EKG mit Smart Watches: „Wald vs. Stadt – sportliche Aktivitäten und ihre Auswirkungen"

Im Biophysik-Fachunterricht der 11. Jahrgangsstufe konnten Erkenntnisse aus meiner Zusatzqualifikation als Wald-Gesundheitstrainerin einfließen: Unter der Nutzung außerschulischer Lernorte beschäftigten wir uns mit dem Aufbau und der Funktion des Herzens, indem wir Veränderungen des Kreislaufs abhängig von der äußeren Umgebung wie Wiese und Wald beobachteten und maßen. Neben dem Erwerb von Wissen und Kompetenzen im regulären Unterrichtsbetrieb konnten so Erkenntnisse aus dem Bereich des Waldbadens im Freien zur Vertiefung von Experimenten herangezogen werden. Durch den Einsatz digitaler Tools wird der Einfluss der Natur auf den Menschen und deren Auswirkungen auf die Gesundheit sichtbar gemacht und mit der Lebenswirklichkeit der Lernenden verknüpft. Der Enthusiasmus der Schülerinnen und Schüler führte zur Arbeitsgemeinschaft „Waldbaden im Jahreskreis" und dem W-Seminar „Planetary Health – digitale Nachweisbarkeit der Symbiose Ökosystem Wald & menschliche Gesundheit" (2022/24) – beides Beweise für das Interesse der Jugendlichen an der Verknüpfung von Wissenschaftlichkeit und Achtsamkeit.

GiB ***Was hast Du denn persönlich vom Waldbaden gelernt?***

Schülerin des Q11-Biophysikkurses 2021/22: Ich habe gelernt, wie man im Wald den Alltagsstress, etwa aus Schule, Familie oder Freundeskreis, sehr gut ausgleichen und abschalten kann. Man lässt die Gedanken einfach schweifen und konzentriert sich ganz auf sich selbst. Das war sehr beruhigend und entspannend für den Körper. Ebenso betrachtet man die Natur mit ihrer Vielseitigkeit aus einem anderen Blickwinkel, sollte sie mehr wertschätzen in dieser digitalen Welt und in Zeiten des Klimawandels auch schützen. Die nachträgliche Auswertung der Messungen auf unserer Smart Watch hat die positive Wirkung des Waldes auf unsere Gesundheit geradezu bestätigt.

GiB ***An welche Erlebnisse erinnerst Du Dich am liebsten?***

Schüler des Q11-Biophysikkurses 2021/22: Bei der ersten Übung konnte man seine Sorgen und Lasten ablegen – man spürte wirklich, wie man sich leichter und freier fühlte. Ein tolles Erlebnis während des Waldbadens war auch, als man nichts gehört hat, außer den Vögeln und Blättern der Bäume. Dabei konnte man die tiefe Verbindung zum Wald spüren. Es hat auch Spaß gemacht, zu zweit einen bestimmten Baum zu finden. Auch das anschließende gemeinsame Beisammensein und Reflektieren des Erlebten war sehr aufschlussreich und es war ein schönes Gefühl, dieses Erlebnis mit anderen teilen zu können.

GiB ***Sie unterstützen das Projekt als Schulleitung. Warum?***

S. von Appen: Mich überzeugt die Verbindung, die Heike Schnaubelt herstellt, zwischen gesundheitsförderlichen Maßnahmen und moderner Technologie. Dass lange Spaziergänge in Wäldern entspannend sind, dürfte allseits bekannt sein. Dass man die positiven Auswirkungen auf Körper und Psyche jedoch messen kann, fasziniert mich. Unsere Schülergeneration sowohl in Bezug auf Naturbegegnungen zu sensibilisieren als auch sie in digitalen Kompetenzen auszubilden, ist eine ganz wichtige Aufgabe von Schulen.

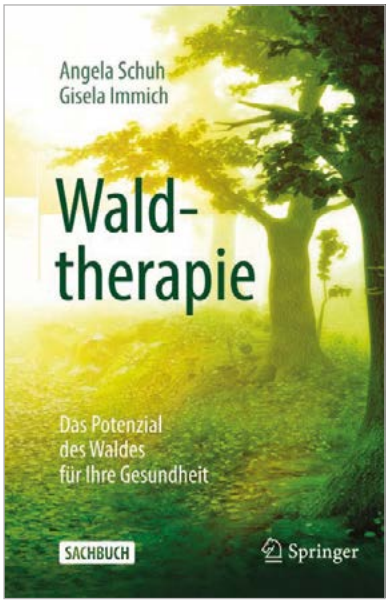
GiB ***Worauf muss man als Lehrkraft achten, wenn man Wald-Gesundheit in die schulische Arbeit integrieren möchte?***

H. Schnaubelt: Man benötigt eine Weiterbildung zum zertifizierten WALD-Gesundheitstrainer bzw. -trainerin. Ich habe diese im September 2021 in einem siebentägigen Blockseminar inklusive Erster Hilfe mit Outdoorbezug beim Kompetenzzentrum für Waldmedizin und Naturtherapie in Bad Wörishofen absolviert, mit Theorie- sowie Praxisprüfung und meiner Abschlussarbeit „Waldbaden zur Gesundheitsförderung und Prävention im Biophysikkurs an bayerischen Gymnasien“. Neben angeleiteter Achtsamkeit im Wald, Body-Mind-/Entspannungsverfahren, Sinneswahrnehmung im Wald, Waldästhetik, Waldklima etc. geht es auch um Wald- und Wege-Eignungskriterien wie zum Beispiel Infrastruktur, Begehbarkeit der Route, Naturelemente und Biodiversität, Sicherheit von Flora und Fauna, Verkehrssicherheit, heilende Pflanzen und Pilze, Klimawandel und Wald, Waldbesitz – Rechte und Pflichten und ähnliche Themen. Bevor man mit einer Gruppe startet, müssen auf jeden Fall Haftungsfragen mit dem jeweiligen Forstamt bzw. den Waldbesitzern geklärt werden.

GiB ***Haben Sie einen Tipp für Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, die beim Waldbaden einfach mal schnuppern wollen?***

H. Schnaubelt: Um vom Waldbaden bestmöglich profitieren zu können, empfehle ich, dies unter Anleitung zu versuchen. Nützliche Tipps, etwa das Finden eines Wald-Gesundheitstrainers oder einer Wald-Gesundheitstrainerin in der Nähe, erhalten Interessierte beim Kompetenzzentrum Waldmedizin und Naturtherapie in Bad Wörishofen (siehe Literatur- und Internettipps). Für Schul-Veranstaltungen wie Pädagogische Tage kann ich zum Thema „Wald & Resilienz“ gerne Informationen zum verwendeten Material geben (Kontakt siehe Autoreninfo auf Seite 37).

GiB Vielen Dank für das Gespräch!



Gesunde Schule in der Praxis
Von Angela Schuh und Gisela Immich 2019, Springer Berlin
1. Auflage,
Umfang 143 Seiten,
ISBN 978-3-662-59025-6,
Preis 19,99 Euro

Kontakt

Dr. Gisela Immich, Promovierte Gesundheitswissenschaftlerin mit Expertise in Wald- und Präventionsmedizin, Naturheilverfahren und Chronobiologie am Lehrstuhl für Public Health und Versorgungsforschung (IBE) der LMU München. Kontakt: gimmich@ibe.med. uni-muenchen.de

Heike Schnaubelt, Lehrerin für Mathematik und Physik, Wald-Gesundheitstrainerin am Bertha-von-Suttner-Gymnasium Neu-Ulm, Fachschaftsleitung Mathematik.
Kontakt: heike.schnaubelt@ bvsg-nu.info

LITERATUR- UND INTERNETTIPPS

- Schuh, Angela & Immich, Gisela. Waldtherapie – Wie Sie das Potenzial des Waldes für Ihre Gesundheit nutzen. Springer Nature Verlag, 2019.
- Immich, Gisela, Robl, Eva, Schuh, Angela. Entwicklung von zertifizierten Kur- und Heilwäldern in Bayern. Ludwig-Maximilians-Universität München, 2022. https://ihrs.ibe.med.uni-muenchen.de/news/kur-und-heilwaelder/index.html
- Kompetenzzentrum Waldmedizin und Naturtherapie, Bad Wörishofen, https://komp-wald-natur.de
- Angebote finden: Wald-Gesundheitstrainer in Deutschland und Europa: https://komp-wald-natur.de/unser-angebot/suchewald-gesundheitstrainer/

Gesund Leben Lernen:

Das Gymnasium Johanneum in Lüneburg macht sich auf den Weg

Ein Erfahrungsbericht von Franziska Böhme und Christina Kannengießer

Die Folgen der Pandemie, rasante Digitalisierungsprozesse, Fragen nach einer veränderten Rhythmisierung des Schulalltags, Abordnungen, große und sehr heterogene Klassen, erhöhter Beratungsbedarf unserer Schülerinnen und Schüler, ein hoher Krankenstand und jetzt auch noch Gesundheitsförderung? Alle sind gestresst und es fehlt einfach die Kraft, sich auch noch um das Thema ‚Gesundheit' zu kümmern – deshalb: Gerade jetzt ist die Zeit, die Gesundheitsförderung in Schulen in den Blick zu nehmen!

An dieser Stelle berichten wir über die Anfänge unserer Teilnahme an dem Programm „Gesund Leben Lernen".

Das Gymnasium Johanneum in Lüneburg wurde zu Beginn des Schuljahres 2023/24 im Rahmen eines feierlichen Aktes in Hannover als Projektschule der Phase 19 in das niedersächsische Programm zum schulischen Gesundheitsmanagement „Gesund Leben Lernen" (GLL) aufgenommen. Das Programm zielt darauf ab, die „Organisation Schule" zu einer gesunden Lebenswelt für alle in ihr Arbeitenden und Lernenden zu entwickeln. Es geht darum, gesundheits- und persönlichkeitsfördernde Arbeits- und Lernbedingungen zu schaffen, Lernen und Lehren „gesünder" zu machen und durch Gesundheitsinterventionen zu einer Verbesserung der Bildungs- und Erziehungsqualität beizutragen. Während einer Laufzeit von zwei Jahren werden wir bei unseren selbstgewählten Projekten von externen Experten begleitet und unterstützt.

So fing alles an…

Bereits vor über zehn Jahren wurde im Rahmen einer SchiLF das Thema ‚Gesundheit' als ein großes Anliegen des Kollegiums am Johanneum Lüneburg identifiziert und mit den Herausforderungen der Pandemie hat sich gezeigt, dass die Belastungen an der Schule keineswegs nachgelassen haben. Im Gegenteil, allen ist bewusst, dass sie vor allem in Zeiten des Lehrkräftemangels weiter zunehmen werden. So war es unserer Schulleiterin OStD' Ulrike Lindemann und unserer stellvertretenden Schulleiterin StD' Dr. Christine Bendrath im Januar 2022 sehr wichtig, das Thema ganz nach oben auf die Prioritätenliste unserer Schulentwicklungsgruppe zu bringen, um die Gesundheit aller Beteiligten unserer Schule zu fördern und zu schützen.

Die Bugis-Befragung

Der Steuergruppe für die Schulentwicklung erschien es sinnvoll, zunächst den Status quo zu erheben. An unserer Schule lief vieles schon gut und wo nun genau die Stellschrauben zur Verbesserung der gesundheitsförderlichen Arbeitsbedingungen lagen, ließ sich so klar nicht sagen.

Zu Beginn des Schuljahres 2022/23 wurde nach unserer Anfrage mit externer Unterstützung durch die Arbeitspsychologinnen und Arbeitspsychologen des Regionalen Landesamtes für Schule und Bildung in Lüneburg (Stabsstelle Arbeitsschutz und Gesundheitsmanagement an Schulen und Studienseminaren) sowie dem NLQ eine bugis-Befragung zur Erhebung der psychosozialen Belastung am Arbeitsplatz im Rahmen einer Dienstbesprechung am Johanneum durchgeführt und anschließend ausgewertet. Die Ergebnisse zeigten, dass die Arbeitsbelastung mit Abstand das wichtigste Thema unseres Kollegiums ist.

Das Programm GLL

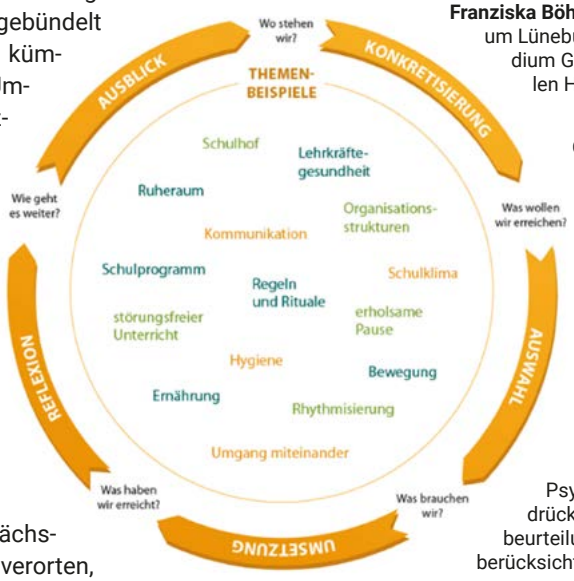
Durch eine Ausschreibung im Schulverwaltungsblatt wurden wir aufmerksam auf das Programm Gesund Leben Lernen, welches die Gesundheitsförderung aller im Schulbetrieb tätigen Akteure einbezieht und den Fokus auf eine salutogene Herangehensweise legt, einem Leitprinzip, das die Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden und der Stärkung von bereits vorhandenen Ressourcen verfolgt. Genau dieser salutogene Blick macht das Programm für das Johanneum attraktiv – keine Verschwendung der Ressourcen in Klagen über zu viel Arbeit und Belastung, sondern den Blick auf die Aspekte richten, die bereits positiv im Schulalltag funktionieren, um sie weiter zu stärken und auszubauen und neue zu etablieren. Damit dies gelingt, wird das Johanneum Lüneburg von einer Präventionsberaterin der

AOK Niedersachsen unterstützt, die dabei hilft, Strukturen des betrieblichen Gesundheitsmanagements an Schulen einzuführen und dabei die Interessen von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und des nichtlehrenden Personals zu berücksichtigen.

Die Ergebnisse der bugis-Umfrage sowie die wahrgenommene zunehmende psychische Belastungssituation der Schülerinnen und Schüler bildeten die Grundlage für die Entscheidung, Projektschule von Gesund Leben Lernen zu werden. Nachdem in allen Gremien ausführlich beratschlagt worden war, wurde der Antrag der Steuergruppe auf Bewerbung für die Teilnahme an GLL auf einer Gesamtkonferenz im Mai 2023 mit großer Mehrheit angenommen.

Die Arbeit im GLL-Steuerkreis und in Gesundheitszirkeln

Nun gilt es, für das Johanneum relevante Themengebiete zu ermitteln, hierzu werden sowohl Lehrkräfte als auch Schülerinnen und Schüler sowie Eltern befragt. In einem Steuerkreis, welcher sich aus Vertreterinnen und Vertretern aller im Schulbetrieb tätigen Personen zusammensetzt und von einer externen Fachkraft geleitet wird, werden die Themen gebündelt und kleinere Arbeitskreise kümmern sich um die konkrete Umsetzung der Anliegen. Zusätzlich haben die Beteiligten noch die Möglichkeit, ihre eigenen Kompetenzen im Bereich Gesundheitsförderung zu erweitern, indem sie an Schulleitungs-, Steuerkreissprecher- und Schülerworkshops teilnehmen, welche vom GLL-Netzwerk angeboten werden.



Und nicht zuletzt ist unsere nächste SchiLF entsprechend zu verorten, in der es um das Thema „Gesundheit im schulischen Kontext" gehen soll. In zahlreichen Workshops werden unsere Lehrkräfte zusammen mit den Arbeitspsychologinnen, dem Arbeitsmediziner und weiteren Fachkräften des Regionalen Landesamtes für Schule und Bildung (RLSB Lüneburg) ihre theoretischen und praktischen Kenntnisse z.B. zu Themen wie Stress- und Selbstmanagement, Stressbeschleuniger, das Innere Team, Gesunde Selbstfürsorge, Gesundes Korrigieren erweitern.

Return on Invest

Zweifellos, es erfordert den Einsatz vieler Beteiligten und es ist eine Investition, die zunächst mit Mehrarbeit verbunden ist. Dennoch liegt die Hoffnung des Gymnasiums Johanneum Lüneburg darin, dass sich diese Bemühungen langfristig auszahlen werden. Wir verfolgen das Ziel, dass sich eine nachhaltige Haltungsänderung etabliert, sich der Bereich ‚Gesundheit' dauerhaft in unserer Schulkultur verankert und dort weiter wirken wird – und das noch lange nachdem wir im Jahr 2025 „Richtfest" gefeiert haben werden und die begleitete Phase durch GLL ihren Abschluss gefunden haben wird.

„Eine Schule, in der sich alle wohlfühlen, in der wertschätzend miteinander umgegangen wird, eine angenehme Atmosphäre herrscht und ein positives Schulklima besteht – das wünschen sich die meisten von uns. Ziel sollte sein, als Teil von Schulentwicklung die Erziehungs- und Bildungsarbeit mit der Gesundheit so zu verbinden, dass sie sich gegenseitig ergänzen und unterstützen – Gesundheit wird zu einem wichtigen Wegbereiter für den Erziehungs- und Bildungserfolg an der Schule." (Handlungsleitfaden, 2022, S. 4)

Franziska Böhme ist Studienrätin am Gymnasium Johanneum Lüneburg und studiert berufsbegleitend im Fernstudium Gesundheitspsychologie an der IU-Internationalen Hochschule.

Christina Kannengießer ist Oberstudienrätin am Gymnasium Johanneum Lüneburg und leitet dort gemeinsam mit einer weiteren Kollegin die Steuergruppe für die Schulentwicklung.

Das Gymnasium Johanneum Lüneburg dankt ausdrücklich der Arbeitspsychologin Martina Overweg (RLSB Lüneburg) sowie der AOK-Präventionsberaterin Susanne Piekarek (AOK Niedersachsen) für ihre Unterstützung und Begleitung.

Psychische Belastungen werden seit 2013 ausdrücklich in §5 des ArbSchG in die Gefährdungsbeurteilung aufgenommen und müssen seitdem berücksichtigt werden.

Bugis-Umfrage steht für „Beurteilung für Gefährdungen in Schulen". Anstelle einer bugis-Befragung wäre auch eine SWOT-Analyse zur Erhebung denkbar.

Für weitere Informationen zu Arbeitsschutz und Gesundheitsmanagement an Schulen in Niedersachsen:
www.arbeitsschutz-schulen-nds.de

Für weitere Informationen zu GLL:
www.gesundheit-nds.de

Folter, Mord, Missbrauch

Pädokriminelle – im Kinderzimmer auf den bunt-glitzernden Smartphones unserer Schülerinnen und Schüler!

Sylvia Burde

Digitalisierung in den Schulen befördert frühe Smartphone – Nutzung

Die Digitalisierung bietet viele neue Möglichkeiten für das Lernen in unseren Schulen. Sie schreitet nicht erst seit der Pandemie voran, je nach Verfügbarkeit von Geräten, Finanzierung, stabilem W-LAN, Wartung, Bereitstellen von Dienstgeräten, Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte und so weiter.

Der Digitalisierungsprozess hat aber vermutlich auch dazu geführt, dass viele Eltern in guter Absicht ihre Kinder bereits mit Eintritt in die Grundschule mit einem internetfähigen Smartphone ausstatten – und damit auch verbinden, etwas Positives für die Sicherheit ihres Nachwuchses zu tun, kann man sich doch so immer gegenseitig erreichen oder das Kind sogar orten.

Smartphone der Kinder ist Blackbox für viele Erwachsene

Dieses Gefühl der Sicherheit ist trügerisch, wenn man die Schilderungen der Schulleiterin Silke Müller, Digitalbotschafterin des Landes Niedersachsen, zu diesem Thema aufmerksam verfolgt oder Einlassungen der Polizei hierzu. Der Tenor ist:

Dem Gros der Erwachsenen bleibt verborgen, was Kinder und Jugendliche während vieler Stunden täglichen Online-Sein zuhause im Kinderzimmer, unterwegs im Bus, auf dem Pausenhof und abends bis spätnachts im Bett konsumieren oder womit sie in Berührung kommen. Messenger wie WhatsApp oder Plattformen wie Tiktok sind weit verbreitet, ungeachtet der Altersgrenzen. Mit der Nutzung können die jungen Konsumierenden auch völlig unabsichtlich und ungewollt mit extrem gewalttätigen, explizit (gewalt-) pornographischen und hetzerischen Bild-, Film-, und Textmaterial – vielfach Straftatbeständen – in Berührung kommen. Die Nutzer sind Opfer von Inhalten, die selbst Erwachsene zutiefst verstören und werden zugleich, häufig unwissentlich, zu Täterinnen und Tätern beim Teilen der Inhalte, insbesondere bei pädokriminellem Material.

Seelenleid bis hin zu Gefahr für Leib und Leben

Folgen bei den Heranwachsenden können zunächst sein: Ängste, auch manifestiert als behandlungsbedürftige Angststörungen, Schlaflosigkeit, quälende Alpträume, starke Konzentrationsprobleme. Da Menschen es auf Dauer nicht in einem

© DimaBerlin – adobe Stock

seelischen Krisenmodus aushalten können, ist eine Folge anhaltenden Konsums der skizzierten Inhalte ein Abstumpfen gegenüber denselben, also dem Verlust eines ethischen Kompasses und eigener Empathie. Das dargestellte Grauen wird zur neuen Normalität. Sprachverrohung und Mobbing im Klassenchat, heimlich auf dem Klo unter der Tür hindurch fotografieren oder filmen und dies hochladen – zigfach geteilt und öffentlich dauerhaft im Netz sichtbar – trägt diese Problematik neben Konzentrationsproblemen und Lernschwierigkeiten auch in unsere Schulen hinein.

Eine besonders große Gefahr, die vielen Erwachsenen überhaupt nicht präsent ist, besteht darin, dass Kinder und Jugendliche zum Opfer kriminelller Erwachsener werden, die sich in Chatrooms häufig ihrerseits als Kinder oder Jugendliche ausgeben und ihr Opfer mit perfiden Manipulationen dazu bringen, Fotos zu verschicken, es in sexualisierte und altersunangemessene Dialoge treiben, Nacktfotos verlangen und dann die Opfer später damit erpressen. Männliche Täter verschicken auch so genannte dickpics (also Penisfotos) und weiden sich an der Reaktion der jungen Opfer. Erfahren sie Daten wie die Wohnanschrift, können sie eine reale Gefahr für Leib und Leben darstellen, wenn die Person das Kind aufsucht.

Eltern, Schule und Politik sind gefragt

Die Schulleiterin Silke Müller plädiert dafür, dass sich die Politik des wichtigen Themas annimmt

und Eltern und Lehrkräfte nicht alleine lässt. Für Kinder und Jugendliche müsse im Elternhaus und in unseren Schulen gleichermaßen eine neue Form der Medienerziehung etabliert werden, im Interesse aller.

Als präventive Maßnahmen für Eltern wären denkbar, das Smartphone des Kindes mit inhaltlichen Sperren zu versehen, eine Zeitbegrenzung festzulegen, auch die Inhalte einzusehen und insbesondere, dass die Kinder abends und nachts keinen Zugriff auf ihr Gerät oder das Internet haben. All das kostet natürlich Zeit und inhaltliche Auseinandersetzungen mit den Kindern und Jugendlichen.

In den Schulen müssen sämtliche Gefahren ebenfalls auf die Agenda, hier auch in rechtlicher Perspektive: Datenschutz, Recht am eigenen Bild, Teilen von Inhalten, was ist aus welchen Gründen problematisch. Die Schulleiterin Silke Müller hat eine Social Media – Sprechstunde etabliert, während der Schülerinnen und Schüler sich mit problematischen Inhalten, die ihnen auf Social Media begegnen, vertrauensvoll an eine Lehrkraft wenden können. Voraussetzung ist, überhaupt ein Problembewusstsein zu schaffen und nicht wegzuschauen. Themenabende für Eltern, ggf. auch mit spezialisierten Beamten der Polizei, können ein Baustein sein. Das Konfrontiertsein mit exemplarischen Inhalten aus Chats oder auch mit Bild-/Filmmaterial löst bei Eltern häufig sofort ein Problembewusstsein aus und verdeutlicht eindrucksvoll, warum die Kinder und Jugendlichen weder daheim noch in den Schulen alleine gelassen werden dürfen mit Smartphone und Internet.

Für Digitalbotschafterin Silke Müller – deren Schule im Bereich der Digitalisierung als Vorbild gilt – ist vor dem Hintergrund der Situation in vielen Kinderzimmern, Klassenchats und auf Social Media der Zugriff auf ein eigenes Smartphone im Alter unter 16 Jahren kaum vertretbar, auch wenn die frühe Nutzung inzwischen nicht mehr umkehrbar scheint.

Ein Blick ins Silicon Valley stimmt nachdenklich

Abschließend ein Hinweis: Immer mehr im Silicon Valley Tätige halten ihre Kinder sehr lange von unreglementierter Smartphone Nutzung fern – beruflich bedingt in ausgesprochen guter Kenntnis sowohl um Chancen als auch um sämtliche Gefahren rund um Digitalisierung. Sie, die für große Tech – Konzerne digitale Unterrichtswerkzeuge für weltweite Nutzung auch in unseren Klassenzimmern entwickeln, gehen noch einen Schritt weiter, denn es zeichnet sich ein Trend ab, nach abwägender Bilanzierung den eigenen Nachwuchs auf Schulen (das sind dann meist Nichtöffentliche) zu schicken, die bewusst ein Lernkonzept ausschließlich ohne Digitalisierung, Internet und Social Media anbieten. Das stimmt nachdenklich.

Digitale Klassenbücher

Pro und Contra im Überblick:

vom Arbeitskreis Digitalisierung (Thielecke, Peters, Pretzlaff, Kurze, Wienewski)

In den Schulen werden zunehmend digitale Klassenbücher / Kurshefte eingeführt. Manche haben schon länger Erfahrungen mit diesem Tool, andere befinden sich in einer Pilotphase, z.T. erfolgt die Einführung sukzessiv (beginnend mit der Q-Phase). Die am häufigsten verwendete Software stammt wohl von WebUntis, es gibt aber auch andere Produkte.

Was ist ein digitales Klassenbuch und warum wird es überhaupt eingeführt?

In das digitale Klassenbuch tragen die Lehrkräfte die gleichen Informationen ein, wie in ein analoges Klassenbuch. Allerdings ist ein Zugriff zum Nachtragen oder nur Nachlesen auch von zu Hause aus möglich.

Mit einem persönlichen Nutzernamen und Passwort loggt sich ein Nutzer (Lehrkraft, Schüler/in oder Elternteil) in das webbasierte System ein. Bei WebUntis hat die App für mobile Geräte (Tablet, Smartphone) einen geringeren Leistungsumfang als die App, die am PC oder Laptop genutzt werden kann. Die Zugriffsrechte auf die verschiedenen Kategorien der im digitalen Klassenbuch eingetragenen Informationen (z.B. Unterrichtsinhalte, Fehlzeiten, Hausaufgaben, …) können personengruppenbezogen durch den Administrator der Schule festgelegt werden. Dabei unterscheidet das System auch zwischen einer Fachlehrkraft und der Klassenleitung einer Klasse.

Die Auswertung bestimmter Einträge (Fehlzeiten, vergessene Hausaufgaben u.Ä.) erfolgt automatisiert. Die Abwesenheit von Schüler/innen, die morgens von den Eltern im Sekretariat krankgemeldet werden, kann zentral im System hinterlegt werden. In diesem System können Klassen, aber auch Kurse teilnehmergenau eingerichtet werden, so dass die Lehrkraft auch bei Kurs-

unterricht z.B. erkennt, ob ein Schüler oder eine Schülerin bereits den ganzen Tag abwesend ist oder nur in der aktuellen Unterrichtszeit.

Eine Verknüpfung mit dem Stunden- und Vertretungsplan ermöglicht, sofern die Zugriffsrechte gewährt wurden, die Einsicht in die aktuellen Stundenpläne der Klassen und Lehrkräfte unter Berücksichtigung tagesaktueller Änderungen.

Die Funktionen digitaler Klassenbücher sind in der Regel modular erweiterbar, so dass z.B. auch Noten (Klassenarbeiten und Mitarbeit im Unterricht) hinterlegt werden können.

In diesem Artikel haben wir Pro- und Contra-Argumente gegenübergestellt. Die Sammlung basiert einerseits auf einer aktuellen Recherche und andererseits auf bisherigen praktischen Erfahrungen.

Es wird keine Aussage zur abschließenden Bewertung oder Entscheidung für oder gegen den Einsatz von digitalen Klassenbüchern getroffen. Der Artikel soll als Denkanstoß dienen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Pro	Contra
Für den Einsatz von digitalen Klassenbüchern sprechen: • Effizienz / Zeitersparnis (offene Entschuldigungen erfassen, Verwaltung der Fehltage, Stundenpläne einsehbar, Schüler/in im Sekretariat abgemeldet) • Aktualität /Aktualisierung in Echtzeit (Anwesenheit, aktuelle Stundenpläne, Vertretungsstunden) • Bessere Kommunikation (Lehrkräfte – Schüler/in – Eltern), Elternmodul (Hausaufgaben, Fehltage für Eltern sichtbar) • Höhere Sicherheit (Passwort, Verschlüsselung) als beim analogen Klassenbuch • Zugriff von zu Hause aus möglich • Übersicht über Hausaufgaben als Klassenlehrer/in • Kein Klassenbuchdienst nötig	**Gegen den Einsatz von digitalen Klassenbüchern sprechen:** • Technische Probleme (funktionierende Infrastruktur, Endgeräte für Lehrkräfte) • Datenschutz (Server), wo liegen die Daten? • 2-Faktor-Authentifizierung bei Lehrer-PC notwendig, da sonst die Schüler/innen mit einem nicht entdeckten Keylogger die Zugangsdaten abfangen können • Schulung / Zeitfaktor /Arbeitsbelastung für die Lehrkräfte nur bei der Einarbeitung berücksichtigt • Abhängigkeit von Technologie (technische Ausfälle; Datenverlust) • Digitales Klassenbuch möglicherweise je nach verwendetem Gerät nicht offline nutzbar (Problem im Gefahrenfall) • Ein Klassendienst fällt weg (und damit erlernen Schüler/innen den sorgfältigen Umgang mit Dokumenten weniger gut.)
Voraussetzungen: • Stabiles, flächendeckendes Internet • Endgeräte für alle Lehrkräfte (Dienst-/Leihgeräte!) • Absicherungen bei technischen Störungen bzw. Datenverlust (Sicherungspflicht des Anbieters)	
Weiter ist von den zuständigen Gremien, insbesondere dem Schulpersonalrat, zu beachten: „Hinweise zur Einführung eines elektronischen Klassenbuchs“ der Landesdatenschutzbeauftragten (Stand: 03.09.2018): • „Wenn sich die Schule nach der Beteiligung der entsprechenden Gremien (Gesamtkonferenz und Schulvorstand sind zu unterrichten; Schülerrat und Schulelternrat sind zu hören) entscheidet, das automatisierte Verfahren einsetzen zu wollen, muss dieses nach Art. 30 DS-GVO in das Verzeichnis von Verarbeitungstätigkeiten aufgenommen werden.“ • Schulpersonalrat ist nach NPersVG § 67, Abs. 1, (Nr. 2) in der Mitbestimmung • Absprachen mit der Schulleitung, welche Eingaben (z. B. Hausaufgaben) in welchem Zeitfenster erwartet werden. • Absprachen, z.B. zum Entschuldigungsverfahren (Auf welchem Weg erfolgt der Antrag? Wer bearbeitet die Entschuldigungen?) • Zugriffsrechte (Was sehen Eltern, was nicht?) • Bedienerfreundlichkeit • Verbesserung durch Weiterentwicklung. • Das Abschließen einer Dienstvereinbarung zwischen Schulleitung und Personalrat zur Verwendung des digitalen Klassenbuchs kann sinnvoll sein, wenn es im Kollegium viele Unklarheiten in Bezug auf die aus der Einführung resultierenden Rechte und Pflichten gibt.	

Wie aus der Übersicht ersichtlich, ist die Abwägung komplex. In Zukunft werden sich die Schulen aber wohl dem Einsatz des digitalen Klassenbuchs nicht entziehen können. Es heißt also, Erfahrungen anderer Schulen nutzen, Absprachen treffen, die Einführung aktiv gestalten.

Abzuraten ist aus unserer Sicht momentan von der z.T. mit dem Klassenbuch verbunden Eingabe von Noten. Hier muss verschärft auf den Datenschutz und die Datensicherheit geblickt werden (Verarbeiten personenbezogener Daten, Serverstandort).

Angebote des Arbeits- und Gesundheitsschutzes

Von Michaela Reuther

In Niedersachsen gibt es ein breit gefächertes Angebot im Arbeits- und Gesundheitsschutz, das zumeist über die RLSB angeboten wird und den Schulen zur Verfügung steht.

1. CARE
(Chancen auf Rückkehr ermöglichen)
Das CARE Angebot kann in akuten Belastungssituationen von Lehrkräften genutzt werden. Es bietet Unterstützung für die Beschäftigten an Schulen und Studienseminaren, die sich in einer gesundheitsbelastenden Situation befinden oder von einer längerfristigen Erkrankung betroffen sind. Das Angebot ist freiwillig, kostenfrei und wird durch psychologische Psychotherapeuten/Arbeitspsychologen/innen durchgeführt. Ziele sind Orientierung und Unterstützung für die Betroffenen. Man kann sich direkt an die CARE Beratung der zuständigen Behörde wenden und bekommt einen Termin für ein Beratungsgespräch.

2. BEM
(Betriebliches Wiedereingliederungsmanagment)
Ziel des BEM Verfahrens ist die Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit und man möchte einer erneuten Erkrankung vorzubeugen.

Die Schulleitungen informieren automatisch nach sechs Wochen Erkrankung (am Stück oder wiederholt innerhalb von 365 Tagen) den Fallmanager/in in den RLSB, die sich mit dem/der Betroffenen schriftlich in Verbindung setzt. Das Angebot ist freiwillig. Wird ein BEM Verfahren angenommen, wird gemeinsam überlegt, wie eine sinnvolle Wiedereingliederung erfolgen kann, z. B. über eine zunächst reduzierte Stundenzahl, die sukzessive aufsteigt. Es wird Schritt für Schritt eine individuell abgestimmte Maßnahme entwickelt, die eine betriebliche Eingliederung in den Schuldienst erleichtern soll. Die Schulpersonalräte unterstützen hier gern im BEM Team, aber auch die Gleichstellungsbeauftragte oder die Schwerbehindertenvertretung, wenn es gewünscht ist.

Seit den Coronajahren gab es allerdings bei beiden Angeboten – CARE und BEM – immer wieder Probleme bei der personellen Situation, so dass die Lehrkräfte teilweise keinen Termin bekamen bzw. lange warten mussten. Der SHPR hat das MK aber immer wieder auf das Problem hingewiesen und es gibt seit August 2023 durch das MK Verbesserungen, die hoffen lassen, dass das Angebot wieder zuverlässig wird.

3. Stark starten
Dieses Programm sollte vor der Coronazeit starten, wurde aber dadurch verschoben. Es wendet sich an Lehrkräfte, die neu im Dienst sind, und bietet Unterstützungsmaßnahmen für Berufseinsteiger/innen. So geht es z. B. um einen schonenden Einsatz der Stimme im Unterricht oder Umgang mit Stress. Vermutlich startet das Projekt im nächsten Jahr.

4. Arbeitssicherheit
Es gibt für alle Schulen zuständige Fachkräfte für Arbeitssicherheit (FaSI). Sie beraten die Schulen z. B. bei Umbaumaßnahmen. Es geht um Aspekte wie Nachhall, Lichtverhältnisse, sichere Elektrik. Das System befindet sich in einem Umstellungsprozess. Während früher speziell ausgebildete Lehrkräfte als FaSi tätig waren, wird es in Zukunft ein Mischsystem von diesen Lehrkräften und Ingenieuren geben.

5. Beauftragte für Sucht
Grundlage ist die Dienstvereinbarung „Sucht“, die die SBPRs mit den damaligen Schulbehörden geschlossen haben. Es gibt auch hier speziell ausgebildete Lehrkräfte, die als Ansprechpartner fungieren.

Allerdings soll auch dieses System umgestellt werden. Im Moment wird erprobt, ob es ein Mischsystem geben wird von Lehrkräften als BfS und Arbeitspsychologen/innen. Der SHPR begleitet beide Umstellungsprozesse und ist im Gespräch mit dem Referat AuG im MK.

6. Bugis (beteiligungs- und umsetzungsorientierte Gefährdungsbeurteilung in Schulen)
Hierbei handelt es sich um einen Fragebogen zur differenzierten Erhebung der Gesamtsituation einer Schule – mit Schwerpunkt auf den psychischen Belastungen. Das Verfahrungen wird durch einen AuG Berater/in des RLSB begleitet. Dieser Fragebogen ist zur Zeit in der Überarbeitung.

Stufenpersonalräte des Philologenverbands in Klausurtagung und Fortbildung

Von Cord Wilhelm Kiel

Die Personalräte des PHVN auf Landes- und regionaler Ebene – und damit die Schulbezirkspersonalräte und die Mitglieder des Schulhauptpersonalrats – haben sich auf ihrer turnusmäßigen Klausurtagung in diesem Jahr mit den aktuellen Schul- und berufspolitischen Themen und im Rahmen einer Fortbildung mit der weiteren Professionalisierung in den Bereichen Sprechen, Beratung und Auftritt beschäftigt.

In den Seminarräumen des Parkhotels Soltau nahmen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Stufenpersonalräte die im vergangenen Jahr begonnene Thematik (Führen von Beratungsgesprächen, Konfliktmanagement, sprachliche Klarheit, eigenes Auftreten und letztlich auch Gesundheitsmanagement) wieder auf und führten diese in einem Workshop „Sprich!“ weiter. Über Videoaufnahmen konnten die Teilnehmer sich ihrer Wirkung und ihrer Spracheigenheiten bewusst werden. Am Ende sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befähigt werden oder zumindest auf den Weg gebracht werden, Regisseur ihrer eigenen Wirkung in Sprechsituationen zu werden. Zusammen mit den Referenten Marco Nola (Produzent, Chorleiter und Stimmtrainer), Christian Bergmann (Schauspieler und Regisseur) sowie Imke Albert (Musikerin und Musiklehrerin) erarbeiteten die PHVN-Personalräte auf diese Weise anhand von Spielsituationen, Sprechtexten und Körperübungen Strategien für eine verbesserte Rhetorik und Kommunikation.

Weitere Inhalte der zweitägigen Klausur waren unter anderem die Vorbereitung der Personalratswahlen 2024, insbesondere der Schulungen für Wahlvorstände und der neu gewählten Personalräte. Auch der Personalratswahlkampf wurde weiter vorbereitet und inhaltlich ausgefüllt. Aktuelle, „dringende“ Themen an den Schulen wie die neuen Bestimmungen für Schulfahrten, neue Erlasse oder Tendenzen zur Fächerzusammenlegung und Vereinheitlichung von Ausbildung und Kerncurricula wurden im Austausch zwischen den regionalen Landesämtern und dem SHPR diskutiert.

Vor allem die in vielen Kollegien für Unruhe sorgende Frage des Ausgleichs der aktuellen Besoldungsrückstände – den Landesbeamten fehlt weiterhin im Vergleich zu ihren Kolleginnen und Kollegen auf kommunaler oder Bundesebene jeglicher Inflationsausgleich, von einer Besoldungsanpassung ganz zu schweigen – wurde von allen vertretenen Gremien als sehr problematisch beschrieben. Der Philologenverband wird in dieser Sache gemeinsam mit dem NBB und den dort angeschlossenen Partnerorganisationen bei den anstehenden Tarifverhandlungen „intensiv“ für die gebotene Gleichbehandlung aller Beamtinnen und Beamten einstehen. Die bereits auf der Vertreterversammlung 2022 beschlossene Forderung nach sinngemäß „10 Prozent plus X“ Besoldungszulage wird uneingeschränkt weiterverfolgt.

Beihilfe Digital – Beamtenträume, die wahr werden?

Neue eBeihilfe App steht zur Verfügung – Der PHVN fordert Nachbesserungen!

von Wolfgang Ehlers und Marta Kuras-Lupp

Herzlich Willkommen in der Verwaltungsdigitalisierung des Niedersächsischen Landesamtes für Bezüge und Versorgung (NLBV). Alle Beihilfeberechtigten, für die das NLBV die Beihilfe bearbeitet, haben jetzt die Möglichkeit mit der sog. eBeihilfe-App ihre Abrechnungen digital abzugeben.

Registrierung

Über die Webseite des NLBV kommt man auf die Startseite der Beihilfe-App. Die NLBV eBeihilfe App steht für Smartphones und Tablets der Plattformen iOS und Android ab sofort kostenlos zur Verfügung. Sie kann über Apple App Store und Google Play Store heruntergeladen werden. Die App ist ausgelegt und optimal nutzbar für Smartphones – IOS ab Version 13 und Android ab Version 8. Natürlich geht das auch direkt im Store mit dem Suchbegriff „NLBV eBeihilfe“.

WICHTIG: Lesen Sie vorher die Informationen zur Registrierung und Anwendung. Auf der Seite des NLBV befindet sich am rechten Rand auch eine Ausfüllhilfe.

Nachdem die NLBV eBeihilfe App installiert wurde, muss die App im zweiten Schritt registriert werden. Die Registrierung ist möglich, wenn Sie in der Vergangenheit bereits einen Beihilfebescheid vom NLBV erhalten haben. Zur Registrierung sind nach dem erstmaligen Öffnen der App folgende Angaben erforderlich:

- Vor- und Nachname
- Geburtsdatum
- Personalnummer (Eingabe nach den im letzten Beihilfebescheid angegebenen Vorgaben (mit 10 Ziffern)).

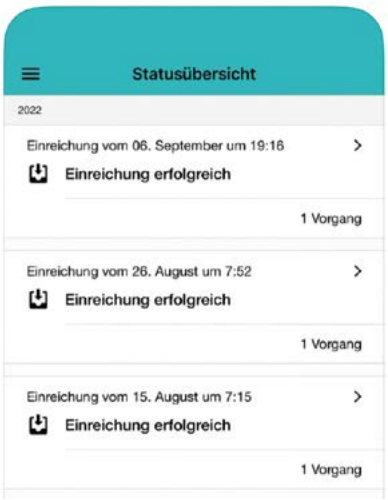
Wie bei allen internetbasierten Vorgängen müssen Sie zu Ihrem Schutz ein selbst gewähltes Passwort (8 Zeichen, ein Großbuchstabe, eine Ziffer) eingeben. Dieses kann später je nach Gerät durch Fingerprint oder Face-ID ersetzt werden.

Überprüfen Sie vor der Registrierung, ob die in der Beihilfestelle bekannte Privatanschrift aktuell ist. Sie erhalten im Anschluss einen Brief mit dem persönlichen Aktivierungscode. Diesen Code müssen Sie in die App eingeben bzw. den entsprechenden Barcode scannen. Befolgen Sie hierzu die Hinweise im Registrierungsschreiben. Der Registrierungscode ist maximal 28 Tage gültig.

Achten Sie darauf, dass Sie die App für jedes Gerät, welches Sie nutzen möchten jeweils registrieren müssen.

Forderung des PHVN:

„Auf Tablets wird die NLBV eBeihilfe App unter Umständen nicht optimal dargestellt“ – in Zeiten wachsender



Digitalität und der Nutzung von Tablets und Laptops als übliche Medien, ist diese Einschränkung weder tragbar und nachvollziehbar. Hier besteht technischer Nachsteuerungsbedarf.

Was kann ich einreichen und was nicht?

Eingereicht werden können laut der Informationsseite des NLBV folgende Aufwendungen:

- Arzt- und Zahnarztrechnungen aller Art,
- Krankenhausrechnungen, Pflegeheimrechnungen, häusliche Krankenpflege,
- Rechnungen von Reha, Kur und Anschlussheilbehandlungen,
- Rechnungen über psychotherapeutische Leistungen, über Heilbehandlungen,
- Rechnungen von Hebammen,
- Rechnungen für Hilfsmittel, Sehhilfen, Arzneimittel,
- Fahrtkosten und Gesundheits- und Präventionskurse.
- Anderweitiger Schriftverkehr ist über die App nicht möglich. Hier bleibt wie bisher der Postweg bestehen, wie z.B. bei
- der erstmaligen Antragstellung und allgemeinen Schriftverkehr, Widersprüche,
- Heil- und Kostenpläne, Versicherungsnachweise,

- für Dienstunfallaufwendungen, Anträge zu Reha-Maßnahmen, auf Psychotherapie,
- Unterlagen zur Pflege.

Vorteile durch eine vereinfachte Abwicklung

Die App erkennt über die Kamerafunktion die Vorlagen und scannt sie in die Behördensoftware ein, was nicht nur den Postweg, sondern auch einen umfangreichen Papierkrieg erübrigt. Daraus soll sich dann eine rasche Bearbeitungszeit ergeben, so dass die Auszahlungen nach einer gewissen Anlaufzeit innerhalb von 10 Tagen „Papiersparen" ist vorbei, daher müssen Sie beachten, dass alle kleineren Vorlagen, insbesondere Verordnungen, anders als man das bisher bei Fotokopien gewohnt war, einzeln eingescannt werden müssen. Es gab bereits eine umfangreiche Testphase, die erfolgreich beendet sein soll.

Während bisher alle Beihilfeanträge per Kurier von Aurich zum Einscannen nach Hannover gebracht wurden, wurde auch das vereinfacht, indem die Beihilfeanträge zur Datenverarbeitung nun direkt an das Beihilfe Scan Center nach Hannover geschickt werden, was allein am Postweg schon einige Tage einspart.

Beamtenträume werden wahr – oder doch nicht?

Die Auszahlung soll zukünftig schon nach zehn bis 14 Tagen auf dem Konto sein! Hier unterscheiden sich jedoch Theorie und Praxis. Im Selbstversuch zeigt sich ein geteiltes Bild. Im Fall des Vorsitzenden des PHVN z. B. war die Erstattung nach wenigen Tagen tatsächlich erledigt, in zwei anderen Fällen warten die Beihilfeberechtigten nun bereits seit vier bis sechs Wochen auf die Erstattung. Bei Auslagen, die schnell auch vierstellige Summen erreichen, kann diese Verzögerung, ohne zu wissen, wann nun die Erstattung kommt, zu erheblichen Problemen führen.

Forderung des PHVN:

Auf der Seite des NLBV ist der Hinweis zu finden: „Aufgrund des erhöhten Antragsaufkommens sind derzeit Bearbeitungszeiten von mehr als einem Monat leider nicht ausgeschlossen". Von wann diese Meldung stammt, ist unbekannt. Klar ist jedoch, dass das Vorstrecken der Kosten für Beihilfeberechtigte ernstzunehmende finanzielle Belastungen darstellen können. Alle Beihilfeberechtigten müssen zudem Fristen beachten, um nicht auf ihren Kosten sitzen zu bleiben. Der digitale Weg sollte auch die Bearbeitungsdauer positiv unterstützen.

Daher ist erstens technisch sicherzustellen, dass die Antragsteller den aktuellen Stand ihrer Anfrage einsehen können, um mindestens sicher zu gehen, dass die Unterlagen eingegangen sind und sich in Bearbeitung befinden. Zweitens muss das Problem der Bearbeitungsdauer vom Dienstherrn umgehend angepackt werden, in dem auch in den Behörden in der Personalpolitik nachgesteuert wird.

Mitgliedern, die noch länger auf Ihre Beihilfe warten, stehen wir im Rahmen unserer Beratung zur Verfügung.

Fortbildungsseminar für Bewerberinnen und Bewerber auf Funktionsstellen A15 / A15+Z und A16

Montag, 27. November 2023, 11 Uhr
Bis Dienstag, 28. November 2023, ca. 15.30 Uhr
Hotel und Tagungszentrum Der Achtermann, Goslar

Dieses Seminar richtet sich an Lehrkräfte aller Schulformen in Niedersachsen, die sich auf ein Beförderungsamt A15, A15+ oder A16 bewerben möchten oder sich bereits in einem Bewerbungsverfahren befinden. Inhalte sind u.a. rechtliche und formale Grundlagen, die Analyse und Reflexion von Unterrichtsentwürfen sowie Praxisratschläge zur Vorbereitung und Durchführung des Verfahrens. Als Referenten und Referentinnen stehen Ihnen u.a. ein Behördenleiter eines regionalen Landesamts für Schule und Bildung, ein schulfachlicher Dezernent, eine Seminarleiterin, ein Fachberater und ein Schulbezirkspersonalrat zur Verfügung.

Anmeldebögen sowie weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter Veranstaltungen oder unter: www.phvn.de/veranstaltungen/

Seminar: „Erfolgreich bewerben für den Schuldienst"

Montag, den 15.01.2024, 15.30 Uhr bis 17.30 Uhr
Jugendherberge Oldenburg, Straßburger Str. 6, 26123 Oldenburg (fußläufig vom Hauptbahnhof erreichbar)

Das Seminar bieten wir insbesondere für Referendarinnen und Referendare an, die sich 2024 auf eine Stelle bewerben; aber auch alle anderen Referendarinnen und Referendare sind herzlich willkommen, da auch für sie die Informationen bereits jetzt hilfreich sein können.

Dieses Seminar soll Sie auf die Bewerbungsgespräche in den Schulen und in den regionalen Landesämtern für Schule und Bildung (RLSB) des Landes Niedersachsen vorbereiten.

Nach dem Seminar erhalten Sie eine Bescheinigung per Mail über Ihre erfolgreiche Teilnahme. Seminarkosten entstehen nicht.

Wir bitten um möglichst zeitnahe Anmeldung, spätestens 10.01.2024 per Mail an: gewald@phvn.de

Europabildung in der Schule stärken und besser vernetzen:

Niedersachsen lernt Europa

Von Cord Wilhelm Kiel

Niedersachsen lernt Europa ist der Name eines schon seit Jahren in der Arbeit befindlichen und im Austausch mit der Politik diskutierten Projekts der Europäischen Bewegung Niedersachsen (EBN), eines Zusammenschlusses vieler Vereine, Verbände und Initiativen, welche sich – unter anderem auch – mit dem Thema Europa befassen. Der Philologenverband Niedersachsen ist seit dem letzten Jahr ebenfalls Mitglied dieses Netzwerks, ebenso wie der Verbund der Europaschulen oder verschiedene Bildungs-Fachverbände, da das Thema Europabildung auch ein Thema der Bildungsverbände ist. Federführend innerhalb der EBN sind zwei überparteiliche europapolitische Interessenverbände – die als Teil der Union Europäischer Föderalisten wirkende Europa-Union und die programmatisch unterschiedliche, aber ebenfalls pro-europäische Paneuropa-Union –, die sich beide ebenfalls ganz aktuell dem Thema „Europabildung" verschrieben haben.

Hintergrund der Initiative: Zu wenige Schülerinnen und Schüler „lernen" Europa, es gibt zwar „Europa" in den Curricula vieler Fächer, es gibt Austausche, Studienfahrten und Programme wie ERASMUS+, aber es gibt wenig „Verbindendes" zwischen all diesen vielfältigen Inhalten, Angeboten und Initiativen. Nur wenn heranwachsenden Generationen eine Identifikationsmöglichkeit mit der europäischen Idee ermöglicht und „Europa in ihre Herzen gebracht wird", wird die Europäische Union als demokratischer Staatenverbund eine Zukunft haben. Um diese Einstellung im schulischen Bereich zu fördern, ist es auf der einen Seite von elementarer Bedeutung, die kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten in den wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Fächern der höheren Klassenstufen im Sekundarbereich II zu vermitteln, auf der anderen Seite reicht dies aber bei weitem nicht aus, um „Europa" wirklich (kennen zu) lernen.

Herzen für Europa gewinnen

Seit den ersten Anfängen in der Nachkriegszeit ist die heutige Europäische Union als Staatenverbund innerlich und äußerlich stark gewachsen. Zu den ersten Handelsbeziehungen kamen gemeinsame Gesetze und schließlich sogar eine gemeinsame Währung. Dennoch stehen diesen Erfolgserlebnissen auch Rückschläge gegenüber, wie fehlende Zustimmung zu einer europäischen Verfassung, finanzielle Herausforderungen, Probleme in der Migrationspolitik, der Austritt Großbritanniens aus der EU und Diskussionen darüber in weiteren Ländern. So kristallisiert sich in dem ehrgeizigen Projekt der Europäischen Integration zunehmend heraus, dass dieses nicht nur Vorteile bringt, sondern zu seinem Funktionieren auch Zugeständnisse von den Mitgliedstaaten erfordert. Aufgrund der Komplexität fällt es oftmals schwer, dies den Bürgerinnen und Bürgern zu vermitteln. Gerade, weil Politik in Demokratien auf die Zustimmung der Bevölkerung angewiesen ist, ist

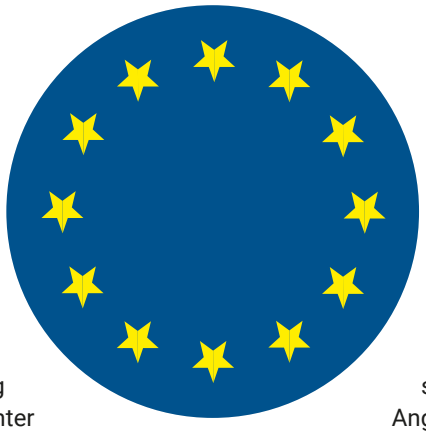
ein Verständnis der Zusammenhänge europapolitischer Entscheidungen essentiell notwendig für die Zukunft des europäischen Projekts – und dieses Verständnis muss sowohl bei den „älteren“, ganz besonders aber bei den „jüngeren“ Europäerinnen und Europäern erreicht werden.

Doch wie kann man in einem demokratischen Staat Menschen dafür gewinnen, auch in schwierigen Zeiten eine positive Einstellung zu den Werten zu behalten? Das große Ziel und den großen Wert zu erkennen, die hinter diesem einzigartigen Staatenverbund liegen? Der ehemalige Präsident der Europäischen Kommission Jean-Claude Junker schrieb einmal: „Europa hat nur dann Erfolg, wenn die Menschen nicht nur die Vorteile spüren. Wir müssen auch die Herzen gewinnen.“ Dieses Gewinnen der Herzen kann nur in einer direkten Begegnung mit der europäischen Idee geschehen, wenn Menschen auch emotional angesprochen werden und etwas von der Begeisterung und den Möglichkeiten erleben, die Europa bieten kann.

Je früher also den Schülerinnen und Schülern „Europa in ihre Herzen gebracht wird“, desto eher werden Heranwachsende in der Lage sein, den Wert eines friedlichen europäischen Miteinanders zu erkennen und sich nationalistischen und demagogischen Kräften zu widersetzen. Dies ist umso wichtiger, als besonders bildungsferne Bevölkerungsschichten nach Abschluss der Schulausbildung kaum noch von reflektierten politischen Ideen erreicht werden. Damit kommt auch dem Primar- und Sekundarbereich I allgemeinbildender Schulen eine große Verantwortung bei der Vermittlung der europäischen Idee zu. Aber auch die Berufsschulen sind gefordert, da sie die letzte Institution sind, in der die Heranwachsenden zentral beschult und an staatliche Aufgaben herangeführt werden können.

Mehr Koordination erforderlich

Die Europa-Union fordert schon seit Jahren von der Landesregierung eine vor allem organisatorische Bündelung und Koordination der Europabildung an Schulen und darüber hinaus, aber passiert ist bislang nicht viel. Aus diesem Grund wurde auf der Landesversammlung dieser Organisation im September 2023 erneut ein Leitantrag einstimmig verabschiedet, der die Landesregierung mit deutlicher betonter Dringlichkeit dazu auffordert, den Europagedanken in den Schulen erheblich zu stärken, fester zu verankern und die Beschäftigung mit Europa zu verbindlichen Inhalten der Kerncurricula an allen Schulformen zu machen.



Dazu gehören verschiedene Aspekte, um eben diese Forderung zu erreichen, die nur stichpunktartig dargestellt werden sollen:

- Eine stärkere Verankerung und Bündelung des Europagedankens in Form von verbindlichen, europabezogenen Inhalten in den Kerncurricula der einzelnen Fächer durch die Schaffung eines neuen „Europa-Curriculums“, welches nicht nur sozialwissenschaftliche Fächer umfasst, sondern auch den MINT-Bereich, in dem beispielsweise europäische Forschungsprojekte wie das CERN (als Beispiel für eine Zusammenarbeit parallel zur EU) Thema sein können.

- Europabezogene Inhalte müssen gebündelt, nicht wie gegenwärtig in vielen Fächern aufgesplittet, ein Allgemeinwissen über die Institutionen, die jüngste Geschichte der Europäischen Union und ihrer gemeinsamen Werte schaffen. Möglich wäre dies z.B. im Rahmen einer im Schul-Lehrplan fest verankerten Europa-AG.

- Ein Ausbau und eine Stärkung von fachübergreifenden Projekten und Projektunterricht zum Thema Europa (ebenso verankert im neu zu schaffenden „Europa-Curriculum“).

- Die Einrichtung von Angeboten für Austausche und/oder Praktika in anderen EU-Mitgliedsländern, die allen Schülerinnen und Schülern unabhängig ihres wirtschaftlichen oder sozialen Hintergrundes offenstehen. Zusätzlich muss aber auch ein schulunabhängiges Angebot geschaffen werden, um Schulen eigene Schwerpunktsetzungen zu ermöglichen.

- Die Bereitstellung von Fördermitteln, die ohne größeren bürokratischen Aufwand von den Schulen abgerufen werden können.

- Eine deutlich verbesserte personelle und finanzielle Ausstattung der Landeszentrale für Politische Bildung, so dass sie in der Lage ist, dringend benötigtes aktuelles Unterrichtsmaterial und Unterrichtsempfehlungen zum Thema Europa zu entwickeln und bereitzustellen.

- Die Schaffung eines „Europa-Koordinators“ (bzw. einer Koordinatorin) als neue Funktionsstelle im Kultusministerium zur Beratung der Schulen bzgl. Austauschprogrammen, zur Hilfe der Finanzierung dieser Programme, zur Koordination von Wettbewerben und übergreifenden Angeboten und Projekten.

- Eine erhebliche Steigerung der Teilnehmerzahlen am Europäischen Wettbewerb, dem jährlichen Schülerwettbewerb der Europäischen Bewegung Deutschlands, durch eine verpflichtende Teilnahme jeder Schule, die den Titel „Europaschule in Niedersachsen trägt“, an diesem Wettbewerb, sowie attraktivere Teilnahmemöglichkeiten für alle anderen Schulen am Europäischen Wettbewerb.

Die Europäische Bewegung Niedersachsen wiederum fordert in ihrem Papier „Niedersachsen lernt Europa“ vor allem zwei, teils ergänzende, teils

aufbauende Aspekte, die jedoch letztlich zum gleichen Ziel führen sollen:

1. Bündelung des Europagedankens in den Lehrplänen

Um den Europagedanken, die Europäische Integration und ihre Vorteile verständlich zu machen, soll ein verpflichtender und kompakter europäischer Schwerpunkt im Lehrplan der Schulen gebildet werden. Er soll gebündelt, nicht wie gegenwärtig in vielen Fächern aufgesplittet, ein Allgemeinwissen über die Institutionen, die jüngste Geschichte der Europäischen Union und ihrer gemeinsamen Werte schaffen. Natürlich ist die Behandlung des Zweiten Weltkriegs im Schulunterricht ein wichtiger Aspekt, der keinesfalls gestrichen werden darf. Aber seine Gewichtung darf die jüngsten Konflikte in Europa nicht verdrängen – Erfahrungen zeigen immer wieder, dass der Geschichtsunterricht nach dem Zweiten Weltkrieg „aufhört", die Entwicklung danach kaum mehr thematisiert wird. Dabei ist gerade die Geschichte der Europäischen Einigung – wie aus Feinden Freunde wurden und jahrhundertelange „Erbfeindschaften" zu enger, vertrauter Zusammenarbeit wurden – ja ein Paradebeispiel für Demokratieerziehung. Die EU ist, wie es u.a. der langjährige Präsident der Europa-Union Deutschland Prof. Hans-Gert Pöttering sagte, „das größte Friedensprojekt der Geschichte"! Ein geeintes Europa in friedlicher Koexistenz bietet Chancen, die bereits in der Schule vermittelt werden müssen, um Europa stärker erlebbar zu machen. Diese scheint durch die heute gelebte pädagogische Freiheit der Lehrkräfte bei diesem Thema schwer realisierbar.

2. Aufbau eines Förderprogrammes: „Niedersachsen lernt Europa"

Es ist bekannt, dass es bereits vielfältige Programme der Finanzierung von Jugendbegegnungen gibt. Dennoch sollen mit einem spezifischen Förderprogramm „Niedersachsen lernt Europa" Leuchttürme intensiver Kontakte, die sich zu Partnerschaften entwickeln sollen, gesetzt werden: Jedes Jahr sollen Schulklassen die Möglichkeit erhalten, eine Schule in einem anderen Land zu besuchen. Ziel ist es, die Sichtweisen und das Umfeld von Schülerinnen und Schüler aus Europa, nicht zwingend nur aus der Europäischen Union, zu erfahren. Dazu sollten die Klassen Schulen, gerade auch aus britischen, süd- und osteuropäischen Staaten, anschreiben und die Freundschaft zu einer Klasse, eventuell der ganzen Schule aufbauen. Auch sollten Länder, die nach 1990 in die Europäische Union aufgenommen wurden, im Fokus stehen, um die Gesamtheit der Europäischen Union erfassbar zu machen. Hierfür gibt es pro Klasse einen finanziellen Zuschuss des Landes. Wichtig ist hierbei, dass die Klassen als Einheit die Reise machen und durch die großzügige Bezuschussung der Reisekosten keine sozialen Hürden für die Teilnehmenden aufgebaut werden.

Soweit zum Konzept „Niedersachsen lernt Europa" und den Empfehlungen für eine verbesserte Europabildung. Alle beteiligten Organisationen bieten dem Land direkt eine Zusammenarbeit und fordern geradezu eine Einbindung, um endlich die Europabildung nachhaltiger zu machen.

Initiativveranstaltung im Landtag

Um die Initiativen auf eine breitere Basis zu stellen, fand Anfang Oktober im Forum des niedersächsischen Landtags eine öffentliche Veranstaltung zum Thema auf Einladung der EBN statt. Zugegen waren zahlreiche Gremien, Verbände, Parteien, Vereine und Initiativen – und nicht zu vergessen: Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte von verschiedenen Schulformen. Eingeladen hatte die EBN durch ihre Vorsitzende, die Stellvertretende Landtagspräsidentin Meta Janssen-Kucz, die unter anderem ermahnte, die Idee des Europäischen Bildungsraums mit Leben auszufüllen. Die zentrale Frage: Ist eine Bündelung der Europabildung vieler Fächer sinnvoller, als das Thema Europa (wie es heute üblich ist) auf viele Fächer verteilt zu unterrichten?

Europa müsse erlebbar gemacht werden – nicht nur der Bau von Gebäuden und Straßen sollte gefördert werden, sondern Bildung und Begegnung. In diese Richtung gingen zahlreiche Redebeiträge, unter anderem die von Ruth Wesemann-Mutz von der IGS Garbsen, Kathrin Langel vom Landeselternrat („Europa lebt vom direkten Miteinander. Wir brauchen mehr Austausche und Fahrten, mehr Kontakte!") und Matteo Feind vom Landesschülerrat. Man brauche unbürokratische Lösungen, um auch Fahrten für diejenigen, die wenig Geld haben, zu ermöglichen. Genau dies aber ist durch die Neuregelung des Fahrtenerlasses bzw. die Darstellung im Schulverwaltungsblatt, wonach Schulfahrten öffentlich ausgeschrieben und vergeben werden müssten, bürokratisch erheblich erschwert worden, wie der Philologenverband im aktuellen „PHVN aktuell" ausführlich dargelegt hatte. Staatssekretär Marco Hartrich – in Vertretung der erkrankten Kultusministerin Julia Willie Hamburg – wurde direkt aufgefordert: „Nehmen Sie diese Regelungen zurück, die Schulen brauchen weniger statt weiterer zusätzlicher Bürokratie!" Manche Lehrkräfte und Schulleitungen überlegen bereits, sämtliche Fahrten auszusetzen.

Hartrich nahm viele der Äußerungen auf: „Europa erlebbar zu machen" sei das Ziel der Landesregierung, Schülerinnen und Schüler müssten dazu gewonnen werden, sich für Europa zu interessieren. Das Ministerium versuche, die Schule zu entbürokratisieren, daher sollten die Vergabewerte für Schulfahrten erhöht und die angesprochenen erschwerenden Neuregelungen zurückgenommen werden. Persönliche Erfahrungen durch Austausche seien ihm sehr positiv in Erinnerung geblieben – und diese sollten durchaus früher stattfinden können. „Europa ist Bildungsauftrag", urteilte Hartrich, „eine Bündelung ist zu diskutieren, aber eigentlich sollte Europa Teil aller Fächer sein." Das Kultusministerium würde zur Europaarbeit viel Unterstützung bieten: Erasmus+, Austauschprogramme, Partnerprogramme, Schulkooperationen, das Beratungssystem „internationale Schulen", das jede Schule in Anspruch nehmen könne. Mittlerweile seien 201 Schulen im „Netzwerk Europaschulen", vertreten, welches, wie auch das Land, Fachtage für Europaschulen anbiete. „Wir wollen internationalen Austausch fördern", schloss der

Staatssekretär, „weitere Schulen sollen ermutigt werden, Erasmus+ und andere Aspekte zu nutzen." Außerdem gebe es Studienfahrten für Lehrkräfte an Europaschulen (2024 nach Brüssel) oder „europe-direct"-Büros in vier Regionen des Landes. Auf die Wortmeldung, dass Wettbewerbe wie der Europäische Wettbewerb gar nicht bei all diesen Aspekten genannt worden wären, räumte Marco Hartrich ein, dass Erfolgserlebnisse aus Wettbewerben sehr wichtig seien – er werde schauen, welche für die Europabildung wichtigen Wettbewerbe verstärkt zu fördern sind.

Europa muss erlebbar sein

In der anschließenden Diskussionsrunde wurde darauf hingewiesen, dass mit vereinzelten „Leuchttürmen" viele Schülerinnen und Schüler, aber auch junge Erwachsene nicht erreicht werden könnten, Chancen und Bildungsgerechtigkeit auf der Strecke bleiben. Eine Koordination bzw. Vernetzung der „Leuchttürme" fehle, wie dies auch Europaministerin Wiebke Osigus beim Gespräch mit der Europa-Union festgestellt habe. Bemängelt wurde auch, dass das „Netzwerk der Europaschulen" ein Privatverein sei, der mehr – auch finanzieller – Unterstützung durch das Land bedürfe. Harm Adam, Landesvorsitzender der Europa-Union Niedersachsen, ergänzte, dass Austausche und Fahrten nicht einfach nur „reisen" bedeuten dürfe, sondern qualifiziert begleitet und vorbereitet sein müssten. Hier gibt es in Schleswig-Holstein einen Zertifikatskurs Europa, der Lehrkräfte qualifiziert, Fahrten im Sinne der Demokratie- und Europabildung durchzuführen, also sozusagen zu einer inhaltlichen „Professionalisierung" bei Fahrten und Austauschen führe.

Die stv. Landtagspräsidentin griff in ihrem Schlusswort viele Aspekte auf. „Wir müssen mehr bündeln, dürfen Schulen und engagierte Lehrkräfte nicht allein lassen. Europa muss für Schüler und Schülerinnen erlebbar sein. Wir haben viele außerschulische Bildungseinrichtungen. Es ist aber schwierig, weil Lehrkräfte überlastet sind, mit diesen internationale Jugendbegegnungen zu planen." Dieser Aspekt kann gerade aus Sicht des Philologenverbands nicht höher eingeschätzt werden. Nach der intensiven Diskussion folgten Begegnungen am Büfett und Infostand des Europäischen Informationszentrums (EIZ) – das ja ebenfalls Europabildung anbietet, in Schulen aber kaum bekannt ist –, es wurde noch lange weitergesprochen und Kontakte wurden geknüpft.

Ein erster Schritt zu mehr „Europalernen" in Niedersachsen? Es wäre zu wünschen, Konzepte und Vorschläge gibt es genug (vergleiche die vorangegangenen Passagen). Gerade in einer Zeit, in der in Osteuropa ein Krieg tobt und auch im Nahen Osten eine neue Krise ausgebrochen ist, müssen Völkerverständigung, Friedens- und Demokratiebildung mehr Raum in Schule und darüber hinausgehend finden als zuvor. „Europa" IST ein Friedenprojekt, die Europäische Union eine Föderation demokratischer Staaten. Niedersachsen sollte also mehr Europa lernen – aber dazu müssen Ressourcen, Konzepte und nicht zuletzt ein politischer Wille her. Auf dem Rücken der überlasteten Lehrkräfte kann dies nicht (allein) gelingen, hier ist nun die Landespolitik am Ball.

Abi for Future – das niedersächsische Abitur in Politik-Wirtschaft 2023

Ein Kommentar von Christian Krakau

Das Zentralabitur im Fach Politik-Wirtschaft, welches in Niedersachsen am 24. April 2023 geschrieben wurde, ließ noch am gleichen Tag die Gemüter hochkochen, und das lag nicht etwa am zu hohen Schwierigkeitsgrad. Vielmehr stammte die Materialgrundlage eines Aufgabenvorschlags aus der Feder der Klimaaktivistin Luisa Neubauer, die zugleich Mitglied der Partei „Die Grünen" ist. Es handelte sich um einen Artikel, der im Juni 2022 als Gastbeitrag in der Wochenzeitung „Die Zeit" erschienen war.

Die Opposition im Landtag wollte wissen, ob die Kultusministerin, ebenfalls Mitglied der Grünen, direkt oder indirekt Einfluss auf die Auswahl der Prüfung genommen hat, zugespitzt formuliert: Ob sie die vermeintlich genehmen Ausführungen der Parteifreundin in die Abiturprüfung „geschleust" hat. Das Kultusministerium stellte die Sache klar, die Prüfungsvorschläge seien bereits im vergangenen Sommer erarbeitet worden, außerdem hätten die Schülerinnen und Schüler unter mehreren Vorschlägen, unter denen die Fachlehrkräfte bereits eine Vorauswahl getroffen hätten, auswählen können. Und auf Twitter zeigte sich Luisa Neubauer hoch erfreut, dass ihr Artikel von der Kommission ausgewählt worden ist. Also alles nur heiße Luft?

Ich denke: Nein! Aber anders als die Kritiker, die vor allem die Autorinnenschaft in den Fokus nehmen, möchte ich auf die – wie mir scheint – wesentliche mit dem Abiturvorschlag zusammenhängende Problematik hinweisen, die aber – leider! – überhaupt keine mediale Aufmerksamkeit erfahren hat.

© KOTO – adobe Stock

Unsere Schülerinnen und Schüler schreiben ihr Abitur nach beinahe zwei Jahren Fachunterricht auf erhöhtem Anforderungsniveau. In dieser Zeit haben sie eine Menge Fachwissen erworben und sich mit unterschiedlichen politischen Positionen auseinandergesetzt, haben sie analysiert, hinterfragt und zu ihnen Stellung bezogen.

Genau das ist das zentrale Anliegen des Politikunterrichts, die Jugendlichen dabei zu unterstützen, politisch mündige Bürgerinnen und Bürger zu werden. Dazu müssen sie sich gerade an unterschiedlichen Sichtweisen und Überzeugungen, seien diese nun genehm oder unangenehm, abarbeiten. Kritische Urteilsbildung haben die Schülerinnen und Schüler gelernt, und das können sie dann in der Abiturprüfung!

Deshalb ist es richtig, dass die Auswahlkommission ein politisch herausforderndes Material wie den Beitrag von Luisa Neubauer herausgesucht hat.

Leider zielt die dazugehörige Fragestellung nicht im Ansatz auf die Möglichkeit einer persönlichen Auseinandersetzung mit dem Essay des FFF-Mitglieds Neubauer ab. Stattdessen dient dieser – selbst im Anforderungsbereich III – nur als „Anknüpfungsmedium", damit die Schülerinnen und Schüler den im Unterricht erworbenen Lernstoff einbringen können. Kritische Urteilsbildung im Fach Politik-Wirtschaft im Abitur 2023?

Fehlanzeige!

Albert-Einstein-Gymnasium nimmt Titel „Umweltschule“ ernst

Von Cord Wilhelm Kiel

Das Hamelner Albert-Einstein-Gymnasium (AEG) ist nicht nur Europaschule, sondern unter anderem auch als Umweltschule zertifiziert worden. Um diesem Titel gerecht zu werden, zeigt das Gymnasium im Hamelner Schulzentrum Nord immer wieder zahlreiche Aktivitäten, nimmt an Wettbewerben teil und bewirtschaftet einen eigenen Schulgarten und eine Streuobstwiese.

Unter anderem wurde kürzlich das Projekt „Einstein4Vielfalt“ mit dem 1. Platz beim Dr. Fedor-Strahl-Preis ausgezeichnet. Wie jedes Jahr auf der Landesvertreterversammlung des NABU Niedersachsen wurden am 16. September 2023 in Cuxhaven junge Naturschützerinnen und Naturschützer für ihre eingereichten Arbeiten mit dem Dr. Fedor-Strahl-Preis geehrt. So auch die Garten-AG des AEG, die sich mit ihrem Projekt „Schutz von Frosch, Kröte & Co“ über den ersten Platz und 500€ Preisgeld freuen konnte. Die Schülerinnen und Schüler verwirklichten im Laufe des Schuljahres verschiedene Projekte und Aktionen zur Unterstützung des Amphibienschutzes im Weserbergland sowie zur Aufklärung über die Bedrohung der dort heimischen Lurche. So unterstützten sie mit geballter Einsteinpower den NABU bei der Errichtung neuer Krötenzäune, legten weitere Kleinbiotope im Schulgarten an und klärten auf dem Instagram-Account einstein4vielfalt mit Fotos und Textbeiträgen über Lurche auf.

Auch beim beebetter-award 2023, im Rahmen dessen Projekte zum Wildbienenschutz ausgezeichnet werden, konnte ein Projekt des AEG wieder einen Preis erzielen. Mit dem neugestalteten Bienenbeet entlang der Physik- und Biologieräume konnte die Jury überzeugt werden. Schüler und Schülerinnen konnten sich über ein Preisgeld von 500€ freuen. Karin Hänel, am AEG unter anderem für die Garten-AG und zahlreiche Umweltprojekte aktiv, freute sich sehr: „Diese Wertschätzung unseres Engagements für den Artenschutz motiviert uns sehr und spornt an, weitere Projekte umzusetzen.“

Bei der diesjährigen Apfelaktion gab es, so Karin Hänel, eine „fette Ernte dank guter Zusammenarbeit“. Auch in diesem Jahr hätten „fleißige Einsteiner wieder Äpfel von unserer Streuobstwiese gesammelt und damit die Apfelsaftaktion unterstützt.“ In der Garten-AG wurden zunächst alle Äpfel von den Bäumen gepflückt und die Ernte durch private Obstspenden von Freunden und Bekannten noch vergrößert. Am 22. September ging es mit mehreren Anhängerladungen voller „AEG-Äpfel“ zur Mosterei nach Ockensen, wo die Schulernte zu Saft verarbeitet wurde. Mit 55 Fünfliterkartons konnte die Heimreise nach Hameln angetreten werden. Der Apfelsaft kann für 8,50€ pro Karton am AEG-Basar und am Elternsprechtag erworben werden. Gesunder und leckerer Saft aus eigener Schulernte – das kann sich schmecken lassen.

Europa ist bunt – auch in Hameln-Pyrmont und Schaumburg

Von Cord Wilhelm Kiel

Eine inzwischen gute Tradition erlebte auch im 70. Jubiläumsjahr des Europäischen (Schul-) Wettbewerbs (EW) eine gut besuchte Neuauflage: Die regionalen Preisträgerinnen und Preisträger aus dem Raum Hameln-Pyrmont und Schaumburg wurden durch die überparteiliche Europa-Union für ihre erfolgreiche Mitwirkung beim EW geehrt.

Der 70. Europäische Wettbewerb hatte das Oberthema „Europa ist bunt" – eine sehr dem „Zeitgeist" entsprechende Thematik, was vielleicht ein Grund dafür ist, dass es 2023 insgesamt weniger Beiträge und auch weniger Preisträger gab als in den Jahren davor. Einige Themen waren „schwierig zu greifen" bzw. boten „viele verschiedene Ansätze", urteilten die Landesbeauftragte Claudia Kirsten und Cord Wilhelm Kiel, der seitens der Europa-Union für den Wettbewerb zuständig ist, einmütig. Dennoch gab es erneut beeindruckende, teils faszinierende Arbeiten, was auch Johannes Schraps MdB, der regionale Schirmherr des EW, per Videobotschaft hervorhob. Besonders war in diesem Jahr, dass auch Lehrkräfte, die den EW seit Jahren an ihren Schulen betreuen und andernorts für eine Teilnahme werben, geehrt wurden.

Im Zentrum standen aber die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die von Grundschülern bis hin zu heutigen Abiturienten jahrgangs- und schulformübergreifend überzeugen konnten. So hatten im Modul 1-1 („Heldenhafter Einsatz – wenn ich magische Kräfte hätte…") Noah König, Collin Horstmann und Ryan Scheerer von der Grundschule Rohrsen einen Roboter gebaut, der ein „magisches Innenleben" hatte – und damit einen Bundes- und einen Landespreis gewonnen. Im Modul 2-1 („Das tapfere Schneewittchen") konnten Max Tarneden und Lukas Laparose (Schiller-Gymnasium Hameln) mit einem Aufsatz die Jury überzeugen. Einen Landes- plus einen Bundespreis – sogar als beste Arbeit überhaupt! – konnte Mirja Rosina Annamarie Weißer vom Gymnasium Ernestinum Rinteln für ein faszinierend vielschichtiges Bild in Modul 3-1 („Zeig dich! Zeigt euch!") gewinnen. Ein Song im selben Modul von Jennifer Keuneke, Johanna Weiße und Amina Nora Herrel vom Humboldt-Gymnasium Bad Pyrmont war ebenfalls preiswürdig.

Vom Hamelner Albert-Einstein-Gymnasium gewannen in Modul 3-2 – „Jeder Mensch ist ganz normal anders" – Merle Söchting, Lea Sophie Wais und Kira Grabovetski ebenso einen Landespreis wie Julian Binko in Modul 3-3, „Alt und Jung – gemeinsam stark". Alle vier konnten mit schriftlichen Arbeiten die Landesjury überzeugen. In der Sekundarstufe II gewannen zwei Gruppen von der BBS Rinteln in Modul 4-1 ("We all come from the same root, but the leaves are all different") mit bildnerischen Darstellungen: Clara Wrenger und Gina Rinne sowie Lisanne Thoke, Luise Voth, Chiara Drescher und Hannah Frensel. Vom Ernestinum Rinteln konnte Luisa Sophie Rinne für ihr Bild zum Modul Modul 4-2 („Kunst ist divers – künstlerische Freiheit als Grundrecht") ebenfalls eine Landesprämierung erzielen. Für ihr jahrelanges erfolgreiches Engagement innerhalb des EW erhielt die mehrfache Bundessiegerin Ariana Mirzadeh außerdem einen Ehrenpreis – sie hatte im Sondermodul „Sehnsucht Frieden" einen Song komponiert, eingespielt und produziert.

Sie haben die Wahl! – Umstellung des Abonnements „Gymnasium in Niedersachsen“

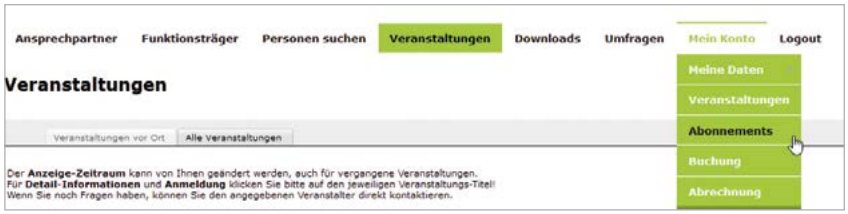
In den vergangenen Jahren haben sich Informations- und Lesegewohnheiten verändert, was maßgeblich auch unsere Publikationen betrifft. Daher haben wir uns dazu entschlossen, individueller auf die Wünsche und Gewohnheiten unserer Mitglieder einzugehen und unseren Beitrag zu einem nachhaltigen Umgang mit Druckerzeugnissen zu leisten.

Das Abonnement von „Gymnasium in Niedersachsen“ wird daher ab der zweiten Ausgabe 2024 verändert. Unsere Mitglieder können wählen, ob sie weiterhin die gedruckte Form wünschen oder nicht. Für „Gymnasium in Niedersachsen“ bedeutet dies, dass eine digitale Fassung des Magazins zugestellt wird. Wir haben dazu eine Abfrage per Mail an alle Mitglieder gestartet, bei der Sie über das Mitgliederportal selbstständig auswählen können wie „Gymnasium in Niedersachsen“ in Zukunft bei Ihnen ankommt.

Als Voreinstellung ist bei allen **aktiven** Mitgliedern für „Gymnasium in Niedersachsen“ der digitale Versand ausgewählt, so dass nur diejenigen, die **das Abonnement in gedruckter Form beibehalten möchten, aktiv werden müssen.**

Bitte gehen Sie dazu wie folgt vor:

1. Loggen Sie sich im Mitgliederportal ein: https://intern.phvn.de



2. Wählen Sie unter dem Menüpunkt: ***Mein Konto*** den Reiter ***Abonnements*** aus.

3. Unter ***Meine Abonnements*** können Sie das Abo für ***Zeitschrift -Gym. in Niedersachsen -digital-*** abbestellen, indem Sie mit Doppelklick auf die Anzeige gehen, den Anweisungen folgen und zum Schluss mit dem Button ***zurück*** wieder zum Auswahlfenster wechseln.

4. Als nächstes wählen Sie unter ***Alle Abonnements*** mit Doppelklick die ***Zeitschrift -Gym. In Niedersachsen -Printausgabe-*** aus und abonnieren die Ausgabe.

5. Mit dem Button ***zurück*** speichern Sie Ihre Einstellungen. Fertig!

Eine Änderung der Auswahl ist anschließend immer über das Mitgliederportal möglich und tritt dann für den folgenden Versand in Kraft.

Aufgrund dieser Individualisierung werden die gedruckten Exemplare künftig dann auch an die Privatadresse zugestellt, nicht mehr über die Schulen verteilt.

Die Schulen erhalten aber weiterhin fünf Exemplare zur Ansicht und zur Auslage für Interessierte. Die Modalitäten für die „PHVN aktuell“ bleiben wie gewohnt bestehen.

HINWEIS: Unsere Seniorinnen und Senioren hatten wir bereits informiert, so dass hier keine Auswahl mehr notwendig ist, wenn Sie sich schon zurückgemeldet haben!

Philologenverband verabschiedet Michael Vogt und Georg Jansen als verdiente Funktionsträger

Auf der Bezirkssitzung der Vertrauensleute des Philologenverbandes aus den Gymnasien der Grafschaft Bentheim und des Emslands in Meppen wurden Michael Vogt (Meppen) sowie Georg Jansen (Sögel) verabschiedet.

Foto (von links nach rechts): Michael Vogt, Georg Jansen und Ingo van Verth

Michael Vogt, der u.a. an Gymnasien in Meppen, Papenburg und zuletzt bis zu seiner Pensionierung am Gymnasium Georgianum Lingen tätig war, ist bereits Träger der Silbernen Ehrennadel des Lehrerverbandes für sein früheres langjähriges Engagement als Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Schulen in freier Trägerschaft und als Mitglied des Hauptvorstandes des Philologenverbandes Niedersachsen. Bezirksvorsitzender Ingo van Verth (Burg-Gymnasium Bad Bentheim) dankte ihm für seine aktive Arbeit als Ortsverbandsvorsitzender in Lingen sowie als stellvertretender Bezirksvorsitzender. In zwei Wahlperioden des Kreistages vertrat er auch als Mitglied des Schulausschusses im Landkreis Emsland die Lehrkräfte an den allgemeinbildenden Schulen. „Du hast im Bezirk immer wieder Impulse gesetzt, Dinge angestoßen und dabei niemals den Blick auf das Große und Ganze der Bildungspolitik und der berufsständischen Interessenvertretung der Lehrerschaft verloren“, so Ingo van Verth, der Michael Vogt ein Präsent überreichte.

Georg Jansen, pensionierter Studiendirektor des Gymnasiums Sögel, wurde mit der Bronzenen Ehrennadel des Philologenverbandes geehrt. Georg Jansen hatte den Ortsverband Sögel seit 2010 erfolgreich geleitet. Inhaltlich befassten sich die Vertreterinnen und Vertreter aus den Gymnasien mit unterschiedlichen Aspekten aus der Schullandschaft. Immer wieder wurde dabei kritisiert, dass das Land Niedersachsen den Schulen zwar zunehmend mehr Pflichten und Aufgaben aufbürde, dabei aber vielfach vergesse, die dafür notwendigen personellen wie finanziellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Zudem wurden Zweifel daran laut, dass die Landesregierung ein ernsthaftes Interesse an einem leistungsstarken Schulwesen habe, in dem das Gymnasium als Schulform ein zentraler Pfeiler sei.

Wir trauern um

Krey, Paul	Ganderkesee	09.09.2022
de Witt, Michael	Meppen	01.03.2023
Fietz, Hannelore	Celle	24.04.2023
Hafermann, Ulfert	Oldenburg	14.05.2023
Dornbusch, Rainer	Oldenburg	18.05.2023
Ziese-Meyer, Marlies	Celle	20.05.2023
Schmidt, Heide	Soltau	02.06.2023
Melching, Ursula	Melle	19.06.2023
Seetzen, Almuth Anna	Göttingen	01.07.2023
Schröter, Birgit	Steyerberg	14.07.2023
Klimke, Hubert	Voelkse	16.08.2023
Augustin, Hans-Joachim	Verden	17.08.2023
Koschinksi, Joachim	Rinteln	24.08.2023
Thews, Hans-Werner	Fredenbeck	25.08.2023
Homes, Jürgen	Emden	15.09.2023
Kuder, Ann-Kathrin	Springe	–
Biewald, Klaus	Schwanewede	–

dbb vorsorgewerk
günstig • fair • nah

Risiken absichern

Für alles gut gewappnet sein

Es sind keine Schönwetterthemen, doch den Kopf in den Sand zu stecken ist keine Lösung. Über die Herausforderungen, die auf andere zukommen, wenn einem selbst unerwartet etwas zustößt, sollte jeder sich Gedanken machen und vorsorgen. Nur so können unnötige Schmerzen und Kosten für die Hinterbliebenen verhindert werden.

Risiko Todesfall

Das Leben einer Familie wird komplett auf den Kopf gestellt, wenn ein Hauptverdiener unvermittelt stirbt. Sei es durch eine schwere Krankheit oder einen tödlichen Unfall. Mit einer abgeschlossenen Risiko-Lebensversicherung bleiben Partner und Kinder dann finanziell abgesichert und können im, möglicherweise noch nicht abbezahlten, Eigenheim wohnen bleiben. Diesen Schutz sollte man in jungen Jahren abschließen, wenn die Beiträge relativ günstig sind. Da die Kinder heutzutage oft auch nach der Schulzeit Unterstützung benötigen, zum Beispiel wegen hoher Mietkosten für Studenten, wählt man die Laufzeit entsprechend lang

Risiko Unfall

Schwere Unfälle können zur Vollinvalidität führen. Dann sind oft kostspielige Umbauten in Wohnung oder Haus nötig. Eine private Unfallversicherung würde – sofern vereinbart – in einem solchen Fall eine hohe Summe auszahlen.

Risiko Pflegefall

Im öffentlichen Dienst verfügen Tarifbeschäftigte mit der gesetzlichen Pflegeversicherung allenfalls über eine tendenziell schwächelnde Teilabsicherung. Und selbst bei Beamtinnen und Beamten sind nicht alle anfallenden Pflegekosten abgedeckt. Das gilt insbesondere für die ambulante Pflege. Diese wird oft gewünscht, denn auf das Weiterleben in der vertrauten Umgebung möchte kaum jemand verzichten. Sich frühzeitig über die Vorteile einer privaten Pflegezusatzversicherung zu informieren, ist ein wichtiger erster Schritt.

Mehr erfahren

Die Mitgliederagentur des dbb vorsorgewerk berät zu allen vorgestellten Absicherungen und erstellt individuelle Angebote, die sämtliche Mitgliedsvorteile für dbb Mitglieder und ihre Angehörigen berücksichtigen. Auf Wunsch wird auch eine Beratung vor Ort vermittelt. Erreichbar telefonisch – montags bis freitags von 10 bis 16 Uhr unter 030.40816444. Alles auch online auf dbb-vorteilswelt.de

Besser geht's nicht: Die PHVN-Mastercard Gold

Nutzungsvorteile für alle Mitglieder und deren Partner:

Gebührenfreie MasterCard Gold

- Keine Jahresgebühr – dauerhaft
- Keine Auslandseinsatzgebühr – weltweit
- Keine Gebühr für Bargeldabhebungen – hierbei fallen jedoch ab der Transaktion 1,84% p.M. Zinsen bis zum Rechnungsausgleich an
- Keine Gebühren für Ersatzkarte, Ersatz-PIN, Rechnungsduplikate und Kartensperrung
- Jederzeit kündbar – kostenlos
- Partnerkarten zu den gleichen Konditionen
- kontaktlose Bezahlung (NFC = Near Field Chip) ohne Zusatzkosten, Google und PayPal möglich

Inkludierte Reiseversicherungen

- für die mit der Karte bezahlten Reisen
- Reiseausfall, Reiserücktritt, Reiserücktransport, Verspätungen
- Reisekrankenversicherung, Reiseunfallversicherung
- Reisediebstahlversicherung

Günstige Rabatte

- Rabatte von bis zu 39% bei Neuwagenkauf für 34 Marken unter www.verband-auto.de
- 5% für Buchungen von Reisen über ein Partner-Reisebüro oder Partner-Reiseportal
- Mietwagenrabatte

Sparen auch Sie bares Geld mit unserer Verbandskreditkarte

Weitere Informationen und Antragsformulare für Sie und Ihre Angehörigen erhalten Sie auf unserer Homepage **www.phvn.de**.

Impressum

GYMNASIUM in Niedersachsen
Zeitschrift des Philologenverbandes
Herausgeber und Verleger:
Philologenverband Niedersachsen
Sophienstraße 6 · 30159 Hannover
Tel. 0511 36475-0

Redaktionsadresse:
hermelingmeier@phvn.de

Redaktion: Carla Hermelingmeier
Lektorat: Gisela Frey
Gestaltung: Frank Heymann, Hannover
Druck: HANNOPRINT GmbH, Hannover

Die Zeitschrift Gymnasium in Niedersachsen erscheint dreimal jährlich.

Redaktionsschluss für Gymnasium in Niedersachsen 1-2024 ist der 10.01.2024

Beiträge bitte, soweit als möglich, als E-Mail-Anlage direkt an die Redaktions-Adresse hermelingmeier@phvn.de schicken.

Weitere Informationen auf unsererHomepage www.phvn.de